

höflich und
lichkeit.
Januar 1767,
die man ein
konzert, Heller
seinen Mantel
icht ab, worauf
uf dem Lehnen
die zusammen-
im 18. Jahr-
on gar sehr er-
scher Geistlicher
s Haltung er-
lt in den Tod.
inther "Tejas-
ndlichen" (d. h.
lechten Zeilen
eblieben,
ang geschrieben;
ff." R.

Nummer 20 — 34. Jahrgang
Gesamt 8 mal wöchentlich mit der illustrierten Gravis-
beitage „Der Beuerreiter“ und mehreren Zeitbeiträgen
Monatliche Bezugspreise:
Kunst. 8 mit St. Beuerreiter und Beuerreiter 8, 2,70
Kunst. 8 ohne St. Beuerreiter u. mit Beuerreiter 8, 2,20
Kunst. 8 ohne St. Beuerreiter u. ohne Beuerreiter 8, 1,70
Gesamtnummer 10 Vlg. Sonnabend u. Sonntag-Nr. 20 Vlg.

Sächsische Volkszeitung

**Unabhängige Tageszeitung
für christliche Politik u. Kultur**

Ausgabe A-B und C

Donnerstag, den 24. Januar 1935

Berlagerort Dresden

Bezugspreise: die Spalte 22 mm breite Seite 8 Vlg.
— für Familienangehörige und Dienstgehilfe 8 Vlg. —
für jugendliche Männer wie keine Gewalt leisten.

Redaktion: Dresden-R., Poststr. 11, Ber. 20711 u. 23012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei
u. Verlag L. u. G. Windfuhr, Poststr. 17, 23012,
Postleitz. Nr. 1025, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94707

Im Sinne von höherer Gewalt. Gebot, einzelne
Gedanken und Meinungen hat der Verleger oder Inhaber keine
Ansprüche, falls die Zeitung in bestmöglichem Umfang
veröffentlicht wird nicht erhebt. — Verlagsamt Dresden

Die neue bulgarische Regierung ernannt

Bulgariens Presse zum Kabinettwechsel

Die neuen Minister in hohem Maße Vertrauensmänner der Krone

König Boris von Bulgarien hat am Dienstag spät abends die Ernennung der neuen Minister vollzogen. (Eine Liste der Mitglieder des neuen Kabinetts finden unsere Leser auf Seite 3.) Vier Minister des neuen Kabinetts, Ministerpräsident General Slatess, Außenminister Batoloff, Wirtschaftsminister Molloff und Verkehrsminister Zashariess, gehörten bereits dem zurückgetretenen Kabinett Georgiess an. Der neue Ministerpräsident wurde 1881 in Elena geboren und besuchte die Militärakademie in Weliko Tarnovo. Er hatte im Heer bedeutende Stellungen inne. Am 19. Mai 1934 trat er als Kriegsminister in das Kabinett Georgiess ein.

Sofia, 23. Jan.
Die Morgenpost vom Mittwoch enthüllt sich noch jeder deutlichen Stellungnahme zu dem Kabinettwechsel. Bedingt durch die Zeitung „Sora“ bringt an leitender Stelle einen Artikel den Forderungen des früheren Ministers Grigor Wassileff, in dem es u. a. heißt, daß die neue Regierung ein Ausdruck der unlösbaren Einheit von Krone, Armee und Volk sei. Alle Bulgaren freuten sich dieser Einheit und erwarteten von ihr nur Gutes für den Staat und die Nation. Ohne Zweifel werde die neue Regierung das Werk vom 19. Mai fortführen.

Auffällig und bezeichnend ist die Tatsache, daß sämtliche Büttler zusammen mit den Meldungen über den Kabinettwechsel das Bild des Königs in großer Aufmachung bringen, womit offensichtlich behundet werden soll, daß die neue Regierung vor allem das unbedingte Vertrauen der Krone genießt.

Verschärfung im mexikanischen Deltastreif

Auch die letzte seitdem vom Streit noch nicht betroffene Belegschaft in den Sympathiestreit getreten

Mexiko, 23. Jan.
Obwohl bereits Schiedsverhandlungen im Gange sind, nimmt der mexikanische Deltastreit immer schärfere Formen an. Die Streikenden wollen die Arbeit keinesfalls eher aufnehmen, bis ein Schiedsspruch vorliegt, der jedoch auch nur unverbindlich sein würde, so daß die Arbeiter oder die Gesellschaft „Mexikanischer Alter“ ihn ablehnen können. Das würde naturgemäß neue Schwierigkeiten herauftreten.

Zum heutigen Mittwoch tritt auch die Arbeiterschaft der einzigen bisher noch nicht vom Streit betroffenen Gesellschaft „California Standard Oil Co.“ in einen Sympathiestreit. Die Benzinknappheit wird immer größer, obwohl die Regierung goliare Einschränkungen aus dem Auslande gestattet hat und bereits rund 350 000 Liter

eingeschafft worden sind, die unter Kontrolle der Regierung verhauft wurden. Zahlreiche Kraftwagen sind wegen des Benzinmangels außer Betrieb gesetzt worden, und vor den wenigen noch arbeitenden Zapfsäulen stehen lange Wagenlangen.

Auch in Tampico beginnt am heutigen Mittwoch der von der dortigen Arbeitskammer angelegte Generalstreik, an dem voraussichtlich 20 000 Personen aus allen Berufen teilnehmen werden. Die Ursache hierfür liegt in einem Streit zwischen Straßengütern und Fuhrunternehmern, die verschiedentlich Autodafé in Verkehr gestellt hatten. Trotz Einschreifung des Präsidenten hat sich der Konflikt sowohl verschärft, daß die Arbeitskammer den Generalstreik aufoffnet. Insgeamt stehen 46 Gewerkschaften hinter dem Generalstreik. Da auch die Eichtzugsarbeiter streiken, wird Tampico ab Mittwoch völlig Stromlos sein.

Der Vorsitzende des Philologen-Verbandes aus dem NSLB. ausgeschlossen

Bayreuth, 23. Jan.

Das Presseamt der Hauptamtsleitung des NSLB. teilt mit:

Der Vorsitzende des Philologen-Verbandes, Oberstudienrat Schwindtke, Berlin, wurde wegen seines Auftrittes „Bestimmung“ in Nr. 1 des Deutschen Philologenblattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSLB. ausgeschlossen. Desgleichen ist Nr. 1 des Philologenblattes, Jahrgang 35, am 9. d. M. polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf sämtliche außerpersönlichen Länder.

Deutsche Auslandschulen suchen Lehrer

Berlin, 23. Jan.

Von den Vorständen mehrerer deutscher Auslandschulen wurde in letzter Zeit wiederholt der Nachweis von Volksschullehrern und besonders von jüngeren Volksschullehrerinnen aus Deutschland gewünscht. Diesekräfte sollen neben ausreichender Erfahrung im Grundschulunterricht auch besondere Qualifikationen für den Unterricht in einzelnen technischen Fächern besitzen. Aus der Zahl der vorgemerkten Bewerber konnte dieser Bedarf nicht immer in entsprechender Weise gedeckt werden. Reichsverzehrungsminister Rüst macht diese Feststellung des Auswärtigen Amtes den deutschen Lehrern bekannt mit dem Hinzuflügen, daß das Amt gebeten habe, jüngere Lehrerkräfte, die die erste und zweite Lehrerprüfung abgelegt und besondere Qualifikation für den Unterricht in Leibesübungen, Musik, Zeichnen oder im Werkenunterricht haben, zur Meldung für den Auslandschuldienst zu veranlassen.

Ermöglichung der mittleren Reise für flüchtige Jung-Kaufleute

Berlin, 23. Jan. Reichsverzehrungsminister Rüst gibt jetzt die Prüfungsordnung für die zweijährigen Handelschulen bekannt, die zur mittleren Reise führen. Gleichzeitig gibt der Minister flüchtigen Jung-Kaufleuten die Möglichkeit, diese mittlere Reise auch als Elternteile zu erwirken. Der Minister bestimmt, daß zu den Höflichkeitsprüfungen an den zweijährigen Handelschulen ausnahmsweise auch solche flüchtigen Jung-Kaufleute mit abgeschlossenem Berufsschulabschluß zugelassen werden, aus deren Bildungsgang sich ergibt, daß mit einer erfolgreichen Teilnahme an der Prüfung gerechnet werden kann. Diese jungen Kaufleute können somit die mittlere Reise auf einer kaufmännischen Fachschule erwerben. Die Meldung zu dieser Prüfung hat bei dem Schulleiter derjenigen Schule zu erfolgen, an der der Kandidat die Prüfung ablegen möchte. Der Meldung sind ein genauer Lebenslauf, beglaubigte Abschriften von Berufsschulzeugnissen und ein polizeiliches Führungsgesetz beigezugeben.

Tohio, 23. Jan. Anlässlich des 11. Todesdays von Lenin versuchten die japanischen Kommunisten öffentliche Kundgebungen zu organisieren und Flugblätter zu verteilen. Hierbei wurde die kommunistische Propagandatätigkeit unterbunden.

Staat u. Kirche in Frankreich

Unzweckhaft bedeutet der kürzliche Besuch des französischen Außenministers Laval im Vatikan den Beginn einer weiteren Besserung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Frankreich. Es ist ein Zeichen der besonders im letzten Jahrzehnt zunehmenden religiösen Bewegung in allen Schichten des französischen Volkes, vornehmlich aber in der Jugend. Denn gerade bei der jüngeren Generation füllt der ungeheure Gegenzug zwischen der Seelenhaltung der Jugend des heutigen Frankreich in religiösen Dingen und der hochmütigen Glaubenslosigkeit der Jugend von 1870 bis 1890 auf.

Dieses religiöse Wiedererwachen erstreckt sich nicht nur auf eine enge Elite, sondern greift auch auf die Massen über. Es sei nicht nur an die wahnsinnige Attitüde der Jeunesse ouvrière catholique (französische katholische Arbeitersjugend) erinnert, sondern auch auf die im Sinne des Papstes Pius XI. immer durchgreifendere und zielbewußtere Wirkung der französischen Katholischen Aktion. Besonders groß ist das Interesse für die katholischen Missionen im Auslande, wobei selbstverständlich sehr viele nationale Gesichtspunkte ausdrücklich sind. Die Stärke und Bedeutung dieser erobernden Vitalität des französischen Katholizismus bezüglich der Missionen kann so recht gelegentlich des jüngsten römischen Besuchs Lavauls im Vatikan zum Ausdruck, wo selbst mehr oder weniger kirchenseitliche Zeitungen Frankreichs auf den Wert guter Beziehungen zum Vatikan wegen der Missionen hinweisen. Jedenfalls gleiten diese Beziehungen immer mehr aus der rein korrekten Form in ein herzliches Verhältnis der Zusammenarbeit hinüber, eine Tatsache, die im Interesse von Staat und Kirche um so mehr zu begrüßen ist, weil durch Jahrhunderte in Frankreich ein Kampf zwischen beiden Mächten, ein Kulturmarsch im wahrsten Sinne des Wortes geführt wurde.

Man kann in den Beziehungen zwischen Kirche und französischem Staat in gewissen Sinne drei Hauptperioden unterscheiden. Erst einmal den Zeitraum vom Mittelalter bis zur Deklaration der gallianischen Kirche im Jahre 1682, der mit dem Sieg des papstfeindlichen französischen Königstums und der Errichtung einer Staatskirche endete. Dies führte zur Vernichtung des Alten und zur Entstremung des Volkes der Kirche gegenüber. Die Folge war der vollständige Zusammenbruch dieser Staatskirche in der großen französischen Revolution.

Die zweite Periode könnte man die der Neugeburt des christlichen Geistes nennen. Sie setzte ein, nachdem noch einmal der Korse Napoleon der Erste den vergeblichen Versuch gemacht hatte, eine staatliche Oberhoheit über die Kirche aufzurichten (Konkordat von 1801). Während und auch nach der Restauration erreichte das religiöse Leben eine außerordentliche Blüte.

Die dritte und letzte Periode beginnt mit dem Jahre 1875 und reicht bis in die jüngste Vergangenheit. Sie kann man wohl die Periode des eigentlichen „Kulturkampfes“ nennen. Das Schlagwort, unter dem er geführt wurde, lautete: „Luftierung der Kirche.“ Im Jahre 1879 erließ die kirchenseitliche, vorwiegend aus seminariellen Elementen zusammengesetzte Regierung ein Gesetz, das den Priestern ihr Wirken in Krankenhäusern und Wohlfahrtsanstalten untersagte. Dieses Gesetz war der Anfang einer Reihe von systematischen Angriffen und Verfolgungen, die letzten Endes auf die vollständige Ausrottung der katholischen Kirche in Frankreich hinausliefen. Von 1881 bis 1885 wurden die Friedhöfe und die Spitäler in weltliche Verwaltung genommen, geistliche Lehrerseminare abgeschafft, der Name Gottes in der geistlichen Eidesformel gestrichen, den Orden eine neue empfindliche Steuer auferlegt. Das Jahr 1886 brachte die Verweltlichung des Volksschulunterrichts.

Das war aber noch lange nicht das Ende der französischen Kirchenverfolgung durch die liberale Freimaurerlogie. Was man nun mehr vor allem erstrebt, war die Beschaffung aller Kirchenvermögens. Zunächst wurden, nachdem schon vorher ein Teil des Kirchenvermögens

antrag. Auftreib:
3. Februar 5. Rätselverlauf: Kinder
seine gut. Preise:
Bullen; a 25-28,
30-33, c 24-29,
er. II. Sonderausgabe
27-31; Vämmen,
c 40-43, b 34
Schweine; a 51-53,
c 44-45. Über-
1. Schafe 11 und

ber:

annate.

so. u. Wetter. u.
5,15 Die Schne-
Mädchen nach
Chopin (Schall-
Übertragung
mittagskonzert;
her — Volks-
Platten); 18,30
schlacht; 18,45
— Was ist was?"
18,55 Das
Wetterbericht für
18,55 Herbert
(Schallplatten);
er Sprachunter-
er; 20,00 Kurz-
Drahlschen Dien-
hofsendung; „Un-
den Weg frei zur
20,30 Reldsen-
jungen Nation;
ungomusik; 22,00
und Sportmod-
eutsch. Seeme-
00. Hummelsche

alten.

Nr. 20. — 24. 1. 35.

unter staatliche Kontrolle genommen worden war, die Kongregationen gezwungen, sich noch einmal besteuern zu lassen. Das Jahr 1901 brachte dann ein sogenanntes Vereinsgesetz. Danach mussten alle Vereine und Orden eine besondere Ermächtigung nachsuchen, um sich zu sagen, daß die Orden, die darum nachsuchten, eine solche nicht erhielten. 1904 erreichte der französische „Kulturkampf“ seinen Höhepunkt. Die Masse fiel ganz: Kurzerhand wurden 14.000 klösterliche Niederlassungen geschlossen, sämtliche Männer- und Frauenorden aufgehoben, 50.000 Mönche und Nonnen, die sich hauptsächlich mit der Armenfürsorge und Kinder- und Waisenfürsorge beschäftigten, einfach vertrieben. Das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl wurde einseitig gebrochen bzw. formal gekündigt, alle Beziehungen zum Heiligen Stuhl abgebrochen und 1905 die Trennung von Kirche und Staat verkündet. Der Kirche wurde jeder Einfluß auf das öffentliche Leben genommen, die von nun an wie ein privater Verein behandelt wurde. Die Nutzung der Kultusgebäude erlaubte man nur noch sogenannten „Kultusvereinen“, die sich zugleich mit der Vertretung der zeitlichen und religiösen Interessen der Kirche befassen sollten. Ihre Mehrheit muhte aus Laien bestehen. Diese Doppelfunktion widersprach in einem wesentlichen Punkte dem kirchlichen Recht. So war es selbstverständlich, daß Rom nunmehr gegenüber diesem Eingriff in rein kirchliche Angelegenheiten klar und entschieden Stellung nahm: In der Enzyklika „Benedic nos“ verurteilte Papst der Zehnte das Trennungsgesetz und verbot in einer weiteren Enzyklika die Bildung von Kultusvereinen. Darauf hatte die damalige Freimaurerregierung Frankreichs nur gelauert: 30.000 Häuser und viele andere prachtvolle Gebäude im Gesamtwert von über 400 Millionen Franken verfielen dem Zugriff des Staates.

Doch allzu scharf macht hartig. Aristide Briand mußte sich schon bald trotz dieser Enteignung und anderer Maßnahmen zu einer Milderung bequemen, wenn auch mit Widerstreben, und den Geistlichen die Leitung der Kultusübung überlassen. Der Weltkrieg zwang viele Geistliche und Ordensleute Belgien, des Orients usw., ihr Land zu verlassen und nach Frankreich zu fliehen. Um wenigstens konnte der französische Staat aber die vielen Welt- und Ordenspriester ausweisen, die auf den Schlachtfeldern an allen Fronten ihr Leben und Blut für das Vaterland eingesetzt hatten. Dies führte zur Wiederaufnahme der Beziehungen zum Balkan. Auch in der Frage der Kultusvereine fand sich ein Ausweg: An ihre Stelle traten Diözesanvereine, deren Tätigkeit sich nur auf die rein zeitlichen Angelegenheiten der Kirche beschränkte. Nach erbitterten Kämpfen im Parlament erfolgten nunmehr weitere Milderungen der Amonahngesetze: So dürfen Orden, die im Auslande Missionen unterhalten, sich in Frankreich niederlassen, die säkularisierten Kirchengüter wurden teilweise, soweit sie nicht schon zu anderen Zwecken Verwendung gefunden hatten, zurückgegeben usw. Die neueste Zeit brachte weitere wesentliche Veränderungen zwischen Staat und Kirche in Frankreich, die nach dem Besuch Pierre Laval im Balkan voraussichtlich bald zum Abschluß eines neuen Konkordats führen dürften.

Selbstloses nächtliches Duell

Paris, 23. Jan. Ein seltsames nächtliches Duell fand in der leichten Nacht in einem Dorf bei Clamanges statt. Der 66 Jahre alte Chemiker und Ingenieur Broquet war gerade zu Bett gegangen, als er plötzlich ein Rumoren im Kleiderschrank vernahm. Die Tür des Schrankes ging auf, eine Gestalt kam auf ihn zu und noch ehe er sich machen konnte, gab sie einige Schüsse auf ihn ab, durch die er verwundet wurde. Der Angreifene schaute darauf einen an der Wand hängenden Paradiesvogel an sich und hörte und sah auf die Gestalt ein, die er bald als seine ehemalige Freundin, eine 60 Jahre alte Gräfin Lermontaux erkannte, die ihm schon gelegentlich ihrer Trennung im Jahre 1930 Briefe ins Gesicht gespritzt hatte. Die beiden ehemaligen Geliebten trugen nun mit der Waffe ihren Liebes- und Hassstreit aus, wobei der Mann die Oberhand gewann und zum Schluss noch längerem Nahkampf die Frau zum Fenster hinauswarf. Dann waren auch die Kräfte des Mannes, der einen Schuhkarton erhalten hatte, zu Ende und er sank im Zimmer ohnmächtig zusammen. Die beiden leidenschaftlichen alten Leute wurden in besorgnisregendem Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

Kleine Chronik

Saarländische Kriegsbeschädigte in Berlin,

Berlin, 23. Jan. Auf dem Bahnhof Bahnhofstrasse am Mittwoch früh etwa 500 saarländische Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, Mitglieder der deutschen Kriegsopferverfügung, Soot, ein.

Bei bewaffnetem Widerstand gegen richterliche Festnahme in der Notwehr erschossen — Der Name festgenommen

Saarbrücken, 23. Jan. Der Schrotthändler Meyer, gegen den im Saarland vorgestern ein Haftbefehl wegen Unterstechungen bei einer Holzfeuerung von etwa 300.000 Franken durchgesetzt werden sollte, widersetzte sich der Verhaftung mit der Pistole in der Hand, die er auf den Polizeiinspektor Till von der Saarbrücker Kriminalpolizei richtete. Der Polizeiinspektor kam ihm zuvor und schoß ihn in der Notwehr nieder. — Meyer, ein ehemaliger Rheinlandseparatist und separatistischer Landrat, war nach dem Zusammenbruch der rheinischen Separatistenherrschaft ins Saargebiet gekommen und von der Saarlandverwaltung mit Holzgeschäften beauftragt. Dabei kam er in Verbindung mit einer Holzfirma A. u. B., der gegenüber er sich der Unterstechung und Urkundenfälschung schuldig machte. Bereits im November vorher dieses Jahres wurde er deswegen festgenommen, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, weil ihm keine Schuld nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte. In den letzten Tagen hatte nun die Holzfirma erneut gegen ihn Anzeige erhoben. Auf Grund richterlichen Haftbefehls sollte er dann vorgestern festgenommen werden. Die mit der Ausführung des Haftbefehls beauftragten Beamten, darunter der Polizeiinspektor Till, trafen ihn zu Hause nicht an. Sie bedeckten seiner Frau, daß ihr Mann wegen des genannten kriminellen Deliktes gefasst werde und sich freiwillig stellen möge. Meyer hatte sich jedoch im Keller seiner Wohnung verbirgt. Seine Frau und der Sohn erklärten jedoch noch Rücksprache mit dem Mann, daß dieser zum Neuersten

Das Abkommen über die chinesische Ostbahn und die Frage der Anerkennung Mandchukuos

Tokio, 23. Jan.

Unter Zugeständnissen auf die am Dienstag erfolgte Einigung über den Verkauf der chinesischen Ostbahn läßt die japanische Presse durchblicken, daß die Unterzeichnung des Vertrages über den Verkauf der Bahn tatsächlich eine Anerkennung Mandchukuos durch die Sowjetunion bedeuten würde. Die japanische Außenpolitik habe nunmehr vor allem die Aufgabe, in China befreies Verständnis für Mandchukuo zu erwirken. In diesem Sinne ist auch eine Anfrage im japanischen Unterhaus gestellt, aus der deutlich zu erkennen ist, daß in Japan stärkster Interesse an einer Besserung der Beziehungen zu China vorhanden ist. In diesem Zusammenhang werden auch die Ausführungen Hirotos über China stark beachtet.

In ausländischen Kreisen hat eine angebliche Erklärung des japanischen Generalkonsuls in Hankow, Suma, gewisse Aussichten erzeugt, wonach Japan als Voraussetzung für engere Beziehungen mit China angesetzt haben soll, China möge sich von der Vorherrschaft der fremden Mächte befreien und endlich seine volle Unabhängigkeit herstellen. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erwiderte auf diesbezügliche Anfragen, daß die amtliche Politik Japans gegenüber China in der Idee Hirotos deutlich zum Ausdruck gekommen sei und daß er diesen Ausschreibungen nichts hinzuzufügen habe. Der Sprecher erklärte weiter, daß außer

der mittelamerikanischen Republik Salvador nur Estland der durch die Gründung Mandchukuos geschaffenen Vage Rechnung getragen habe. Ob der Balkan Mandchukuo tatsächlich anerkannt habe, sei zweifelhaft, trotzdem er in einem amtlichen Schreiben an die mandchurische Regierung die Einsetzung eines Vertreters in Mandchukuo angekündigt habe.

Zu dem Vorvertrag über den Bahnhofstrasse wird noch mitgeteilt, daß die vertraglich vorgesehenen Warenlieferungen von Japan geleistet werden, bis auf die Sowjetunion, die von Mandchukuo geliefert werden. Bei dem zur Entlassung gehörenden Bahnpersonal handele es sich um 6000 sowjetische Beamte und Angestellte.

China protestiert gegen den Verkauf der chinesischen Ostbahn. Shanghai, 23. Jan. Wie die Zeitung „Scha-Scha-Scha-Pao“ mitteilt, wird die chinesische Regierung nach der endgültigen Unterzeichnung des Vertragsabkommen über die chinesische Ostbahn erklären, daß China diesen Verkauf nicht anerkennt. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß China Mitbesitzer der Bahn sei und daß die Sowjetunion stets erklärt habe, daß sie schwache Nationen gegenüber imperialistischen Bestrebungen unterstütze. Sowjetrußland habe aus selbstsüchtigen Beweggründen die Sache der Gerechtigkeit vergessen.

Verbot der Weihenbergs-Gesellschaft

Berlin, 23. Jan.

Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat das Gehobene Staatspolizeialamt auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 im Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes die „Weihenbergs-Gesellschaft“ (auch „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes“ genannt), einschließlich ihrer Untergliederungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben“ für das Gebiet des Kreisstaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung politisch beschlagnahmt und sichergestellt.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Weihenbergs-Gesellschaft“ unter dem Diktat religiöser Betätigung spiritistischen Sitzungen abhält, in denen unter Verwendung von Medien die Geister großer Männer und Nationalhelden glorifiziert werden, um so für die Gesellschaft und den „Meister Josef Weihenbergs“ Propaganda zu machen und darüber hinzuversucht, die Verdienste der heiligen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Derartige Veranstaltungen können infolge des spiritistischen Umfangs nur als Entweihung des Gottesdienstes angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß die ausspielsenden und religiös-spiritistischen Geisterreden auf die seelische Versetzung der Teilnehmer, zu denen auch schulpflichtige Kinder gehören, einen unheilsamen Einfluß ausüben. Durch den Einflug Weihenbergs sind bereits einzelne Personen dem religiösen Wahnsinn verfallen. Die Gemeingefährlichkeit dieser Umrücke der Weihenbergs-Gesellschaft wird dadurch gesteckt, daß diese ihre Veranstaltungen seit der nationalsozialistischen Erhebung mit dem Zeugnug der nationalsozialistischen Revolution zu verbinden versucht und damit das nationalsozialistische Gedankengut schamlos herabwürdigte.

Besuch Dr. Schachts in München

München, 23. Januar. Auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und des Ministers für Wirtschaft, Esser, wird am Montag, dem 28. Januar 1935 der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht einen amtlichen Besuch in München abhalten. Nach Besuchen beim Reichsstatthalter, dem Ministerpräsidenten und dem bayrischen Wirtschaftsminister wird Dr. Schacht gegen Mittag in einer geschlossenen Kundgebung der bayrischen Wirtschaft im Münchener Künstlerhaus über die derzeitige deutsche Wirtschaftspolitik sprechen.

5000 RM Geldstrafe für unsoziale Betriebsführer

Frankfurt a. M., 23. Jan.

Das soziale Ehrengericht für den Verhältnisbereich Hessen verurteilte einen Betriebsführer wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu einer Geldstrafe von 5000 RM.

Der Betriebsführer hatte am 10. Dezember 1934 bei dem Treuhänder der Arbeit einen Antrag auf Stilllegung seines Werkes gestellt. Trotz der sofortigen Beendigung einer Sperrfrist von 2 Monaten hat der Betriebsführer seine Betriebschaftsmittel am Heiligabend entlassen.

entschlossen sei. Deshalb schritten die Beamten zur gewaltsamen Festnahme und gaben nach vorherigen Warnrufen Schreckschüsse auf die Kellertür ab. Darauf erschien der Gefangene in der Tür. Als der Polizeiinspektor im Schein der Taschenlampe den Kopf einer von Meyer gezeugten Armeepistole auf sich gerichtet sah, legte er an und traf Meyer tödlich. — Auf Veranlassung des Inspektors der saarländischen Polizeitruppen, Henkel, ist inzwischen die Festnahme des Polizeiinspektors erfolgt, der sich Meyer früher auch im Saargebiet politisch betätigt hatte, jetzt vor das Oberste Abstimmungsgericht kommen soll.

Zwei japanische Dampfer im Sturm gesunken.

20 Personen vermisst.

Tokio, 23. Jan. Ein japanischer Dampfer ist in der Nähe von Hokkaido in einem schweren Sturm gekentert und gesunken. Elf Mann der Besatzung werden vermisst.

Ein weiterer japanischer Dampfer geriet in einem Hafen auf der Insel Hokkaido in einen Taifun und sank ebenfalls. Man befürchtet, daß neun Personen, die vermisst werden, den Tod in den Fluten gesunden haben.

Japanisches Militärluftzeug abgestürzt. — Drei Tote.

Tokio, 23. Jan. Wie die Telegraphenagentur „Schimbun Rengo“ mitteilt, ist in dem japanischen Marinestützpunkt Sasebo am Dienstag ein Flugzeug abgestürzt. Alle drei Insassen ertranken. Ein weiteres Flugzeug mußte notwassern. Die Besatzung landete rechtzeitig SOS-Rufe und konnte so gerettet werden. Das Flugzeug versank.

Akademische Korporation in Hannover suspendiert.

Hannover, 23. Jan. Der Rektor der Technischen Hochschule hat der akademischen Turnerverbindung Brunonia die Anerkennung als akademische Korporation entzogen. Gleichzeitig wurde sie von dem zuständigen Führer der Studentenschaft suspendiert. In der Begründung heißt es: „Lärmende und beßfeste Studenten sind in den Augen schwerwiegender Volksfeinde Schädlinge in der Volkgemeinschaft.“

Die Verhandlung selbst zeigte, wie schwerlich persönliche Streitigkeiten zwischen einzelnen Gesellschaften auswirken können. Trotzdem der Treuhänder der Arbeit wiederholt versucht hat, den Betriebsführer und seinen Mitgesellschafter dahin zu bewegen, im Interesse der Entwicklung der Arbeitsplätze alle persönlichen Streitigkeiten zu beenden, hat sich der Betriebsführer dieser Lösung verpflichtet und dadurch die Arbeitsplätze seiner Betriebschaftsmitglieder gefährdet. Der Betriebsführer hätte ohne weiteres seine Gesellschaft weiterführen können, die laufende Auflösung vorlegen. Trotz wiederholter Aufforderung und dem Hinweis auf sein ungesehliches Verhalten hielt der Betriebsführer die feindselige Sperrfrist nicht ein. Eschwerde wiegte die Tat, daß der Betriebsführer ausgerechnet am Heiligabend seine Betriebschaftsmitglieder entlassen hat.

Saarrückgliederung wird eingeleitet

Hauptverhandlungen in Neapel

Berlin, 23. Jan.

Die durch die Entscheidung des Völkerbundrates notwendig gewordenen Besprechungen zur Saar-Rückgliederung haben mit deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin begonnen. Weitere Unterhandlungen, an denen außer Deutschland und Frankreich die Regierungskommission im Saargebiet und der Kreisraat teilnehmen, werden im Laufe dieser Woche in Neapel beginnen. Ein dritter Komplex der noch zu regelnden Fragen ist die zwischen dem Reich und Frankreich zu erörternde Frage der Entmilitarisierung des Saargebiets. Die Erörterung dieses Teiles hat noch nicht begonnen, jedoch ist hier ein deutsch-französisches Einkommen zu erwarten.

Senatspräsident Greiser nach Danzig zurückgekehrt

Danzig, 23. Jan. Senatspräsident Greiser ist heute früh von seiner Genfer Reise wieder nach Danzig zurückgekehrt.

Senatspräsident Greiser verläßt heute abend Danzig, um auf Einladung des politischen Staatspräsidenten an der großen repräsentativen Tagung teilzunehmen, die alljährlich unter Teilnahme der Warschauer Botschafter der Großmächte in den polnischen Staatsräten veranstaltet wird.

Rücktritt des Polizeidirektors von Sofia

Sofia, 23. Januar. Polizeidirektor Ratschew ist am Mittwoch zurückgetreten. Pressemeldungen zufolge dürfte als sein Nachfolger der Befehlshaber des Sowjetischen Militärs, Tanouski, in Frage kommen.

Rundfunkübertragung der Reden von Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Schmidt

Berlin, 23. Jan. Um den deutschen Handwerkern, die der heute nachmittag um 5 Uhr im Plenarsaal des Reichstages stattfindenden Sitzung nicht bewohnen können, die Reden des Reichshandwerkspräsidenten Dr. Schacht und des Reichshandwerksmeisters Schmidt zugänglich zu machen, wird die Veranstaltung auf Radiosendern aufgenommen um um 19.30 Uhr auf den Deutschen Landesender übertragen.

Wien, 23. Jan. Der Bundespräsident hat die vom Erzbischof Schwertner wegen Sprengstoffbeschusses zum Zweck der Verurteilung Wörther, Jaffé und Wirth begründigt. Wörther erhielt lebenslängliche, Jaffé 20 Jahre und Wirth 15 Jahre schweren Kerker.

Mitteldeutsche Börse vom 23. Januar

(Eigene Drahtmeldung)

Freudlich. An der Mittwoch-Börse war die Tendenz freundlich. Die Umsätze wenig belebt. Am Aktienmarkt war das Geschäft still. Nur Brauereien standen im Vordergrund und waren leicht defektiv. Alsfeld-Brauerei 0,5 Prozent, und Jenaer-Brauerei 0,5 Prozent. Auf der anderen Seite büßten Kirchner-Brauerei 1,5 Prozent, Dresdner-Schnellbrauerei 1 Prozent und Elbe-Werke 2,75 Prozent ein. Großenhainer Webstuhl 1 Prozent. An Kursverbesserungen sind noch herauszuheben Liebermann-Chemnitz plus 6 Prozent, Leipzig-Spitzen plus 1,75 Prozent, Steinigut-Döbeln plus 1,5 Prozent. Am Rentenmarkt gaben Dresden-Stadtanleihen 1928 und 1927 noch, während Dresden-Stadtanleihe 1928 unverändert gehandelt wurde. Liebermanns war die Tendenz für Stadtanleihen bei kleinem Geschäft geschwobt. Reichsanleihe Altenburg ging mit 110,75 Prozent um. Pfandbriefe verkehrten mit unveränderten Notizen bei kleinem Geschäft.

Witterungsaussichten der Dresdner Wetterwarte

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden: Zunächst noch Fortdauer der verhältnismäßig milden Witterung mit zeitweiligem Sprühregen in tiefen und mittleren Lagen und etwas Neuschnee in höheren Lagen. Stärker aufwirrende und auf den Bergen stürmische westliche Winde.

Die Frage

nur Ostland der
en Lage Rechnung
zu rätselhaft an-
einem amtlichen
Einschätzung eines
Vahns verkauf
verschenken Waren-
auf die Soja-
nen. Bei dem zur
Zeit es sich um
Angestellte.

deutschen Eisenbahn.
„Sche-Sche-Schni-
sch“ nach der endgül-
tigen über die ch-
iesen Verkauf
in diesem Zusam-
men sei und das
schwache Nationen-
sterße. Sowjet-
land die Soja der

ihren persönlichen
einen Gesell-
der Treuhänder der
südlicher und seinen
teresse der Schaf-
reitigkeiten zu be-
Völkung verschlossen
olgschaftsmitglieder
weiteres seine Ge-
laufende Aufträge
und dem Hinweis
Betriebsführern die
d wie die Tat-
niet am Heilig-
entlassen hat.

eingeleistet

opel
Berlin, 23. Jan.
herbundates not-
ar. Rüegleider-
schaftsverhandlun-
ghandlungen, an
die Regierungskom-
muss teilnehmen, wer-
ginnen. Ein dritter
die zwischen dem
der Entmilitarisi-
es Teiles hat noch
-rancösisches Über-

zg zurückgeschrif-
Greiser ist heute
ch Danzig zurückge-

abend Danzig, um
enten an der großen
ähnlich unter Teil-
Großmächte in den

s von Sofia

or Ratschaff ist am
Bildungen zu folge
haber des Sofioter

von Dr. Schacht

en Handwertern, die
Kaufhaus des Preußen-
nien können, die Re-
und des Reichshand-
ten, wird die Veran-
um um 19,80 Uhr
tragen.

hat die vom S-13-
sches zum Löse
begnadigt. Wörthe
und Wirth 15 Jahre

23. Januar

e war die Tendenz
im Aktienmarkt vor
den im Vordergrund
genommen 1,5 Pro-
anderen Seite böhmen
Dresdner Schnell-
Prozent ein. Großen
verfehlungen sind noch
6 Prozent, Leipziger
folgt plus 1,5 Prozent.
Jahre 1928 und 1927
1928 unverändert ge-
gen für Stadionleihen
gleiche Altershing
erheblich mit unver-

neuer Wetterwarte

Dresden: Zunächst
milden Witterung
en und mittleren
en Lagen. Stärker
stürmische westliche

Dr. Maximilian Burlage †

Berlin, 23. Januar.

In diesen Tagen starb an den Folgen einer Halsentzündung Dr. Max Burlage, der Sohn des 1921 verstorbenen Reichsgerichtsrates und Reichstagsabgeordneten Eduard Burlage. Die Familie Burlage ist im katholischen Leben Deutschlands und vor allem auch unter den sächsischen Heimatwohlbekannt. Einer der Brüder des Verstorbenen ist der bekannte Architekt und Kirchenbauer Theo Burlage; die K.K.B.-Gedächtniskirche in Leipzig z. B. stammt von ihm.

Dr. Max Burlage war Jurist, er kam aus der Verwaltungsausbildung. Lange Jahre war er als Oberregierungsrat im preußischen Landwirtschaftsministerium tätig. Dann ging er nach Köln. Im Jahre 1933 musste er aus der Beamtenlaufbahn ausscheiden. Nach langer Stellunglosigkeit hatte er in einem Unternehmen eine Angestelltentätigkeit wiedergefunden.

Dr. Max Burlage hatte in sich die Leidenschaft zum öffentlichen Wirken und Schaffen. Wie sein Vater stand er in den Reihen der deutschen Katholiken. Ihre Gleichberechtigung, ihre Einheit für das deutsche Vaterland war ihm Herzensache. Nur kurze Zeit war Max Burlage Abgeordneter im Preußischen Landtag. Doch allbekannt seine glänzende tätige Tätigkeit, schon als Student, in Leipzig und im katholischen Berlin.

Schuschnigg am 20. Februar in London

London, 23. Januar. Der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg in London ist nun auf den 20. Februar festgelegt worden. Schuschnigg wird in Begleitung des Außenministers Berger-Waldenegg reisen. Der Zweck des Besuches besteht einmal in einer Aussprache über den Pakt von Rom und einer freundlichen Fühlungnahme und außerdem in Verhandlungen wegen einer neuen Anleihe.

Umorganisation der SA

Berlin 23. Januar.

In Berlin fand am Dienstag in Anwesenheit des Chefs des Stabes, Luhe, eine Tagung der Gruppenführer der SA statt. Hauptzweck dieser kurzen Arbeitstagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA, die durch die neue Zielsetzung bedingt ist.

Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA-Gruppenführer über die Arbeit der SA in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA-Gruppen. Abschließend sah der Chef des Stabes noch einmal seine grundähnliche Aussäffung über die Ausgaben und Zukunft der SA in einer Ansprache zusammen. Der Nachmittag stand den SA-Gruppenführern zu Einzelbesprechungen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

Die Tibet-Expedition Wilhelm Filchner

Shanghai, 23. Jan.

Die Verhandlungen des Afrikaforschers Wilhelm Filchner mit der Nationalregierung sind somit gedeckt, daß der Antritt seiner Expedition nach Tibet vorläufig auf Mai oder Juni festgesetzt werden ist. Filchner will dort magnetische Messungen vornehmen, durch die das Bild magnetischer Abweichungslien vervollständigt werden soll.

Der Flaggenerlaß zum 30. Januar

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung stiegten auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch, 30. Januar, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem hinzufügenden bekanntgegeben, daß eine kirchliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Bischof Malecki †

Ein Opfer bolschewistischer Religionsverfolgung.

Warschau, 23. Januar.

Bischof Antonius Malecki, der ehemalige Apostolische Administrator in Petersburg, ist am 17. Januar im Hospital der Elisabethschwestern in Warschau im Alter von 78 Jahren gestorben. Der kirchliche Würdenträger war seit 45 Jahren Priester und seit acht Jahren Bischof.

Der Verstorbene ist ein typisches Opfer bolschewistischer Religionsverfolgung. Er hat mehrere Jahre in den Gefängnissen der Sowjets und in der Verbannung in Sibirien zugebracht. Erst im April des vergangenen Jahres erlangte er auf dem Wege des Auswechselverschreibens die Freiheit, jedoch nur unter der Bedingung, daß er unmittelbar das Territorium der Sowjetrepubliken verlässt. Bischof Malecki kam krank in Polen an und in einem so völlig erschöpften Zustand, daß er vom Tage seines Entschlusses bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode das Bett nicht mehr verlassen konnte. Er trug, als er in Warschau eintraf, die Kleidung eines russischen Bauern und war völlig heruntergekommen. Sein Aussehen allein legte schon erschütterndes Zeugnis ab von allem, was er erlebt hatte, und bildete eine lebendige Illustration des Elends, das während vieler Jahre sein ständiger Begleiter war. Er kam aus einem kleinen, vergessenen sibirischen Dorf, wohin er von den Sowjetautoritäten verbannt worden war. Die Sowjets hatten freilich allen Grund, gerade diesen Greis unschädlich zu machen, der

Sächsische Volkszeitung

Was ist uns die Treue?

Bischof Graf Galen vor der Diözesan-Vorstandstagung der Kolpingfamilie in Münster

Am Sonntag tagten in Münster die Diözesan-Vorstände der kath. Gesellenvereine. In den Nachmittagsstunden fand aus diesem Anlaß eine Feierstunde statt, an der auch Bischof Graf Galen teilnahm.

Er sagte, daß er als altes Gesellenvereinsmitglied und alter Präses ein Stück seines Herzens an das Werk Kolpings gesetzt habe. Die Treue — so führte er dann aus — die mir so begeistert verpflichtet wurde, gilt nicht so sehr meiner Person als dem, der mich in mein Amt gesetzt hat. Die Treue zu den Bischöfen, die Treue zur Kirche, ist die Treue zu Christus selber. Ich bin dankbar, und es tut mir wohl, diese Treue vor allem auch aus Laien und immer wieder ausgesprochen zu hören.

Die Arbeit unserer Vereine im öffentlichen Leben ist heute erschwert. Die Zeit wandelt sich, vieles wird neu, manches mußte auch zugrunde gehen, weil es nicht mehr lebensfähig war.

Heute beim Umbau kann nicht alles gleich so zugehen, wie es im geordneten Betriebe eines schon angelegten Hauses geschieht. Wir wollen auch nicht überheben und freudig anerkennen, daß manches, was heute mehr betont ist im Gegensatz zu früher, durchaus gut, wahr und hellsam ist, das wir begrüßen und an dem wir begeistert sind. Wir mit ganzem Herzen mitwirken wollen, um die echten Grundlagen des deutschen Hauses neu zu bauen. Dazu sind wir verpflichtet, aber dazu drängt uns auch das Herz, in dem gräßter Liebe zu Volk und Vaterland schlägt.

Freilich müssen wir leider sagen, daß bei diesem Umbau, bei diesen Veränderungen und bei dieser Neuorientierung manches mit unterläuft, was wir nicht als gut und echt erkennen können,

wo wir nicht nur für uns, sondern im Interesse von Volk und

Vaterland und zur Vertretung der Rechte Gottes das untrüglich tun müssen, damit nicht falsches und Verhängnisvolles mit hinzugefügt werde in den neuen Bau.

Es ist schon einmal das Wort ausgesprochen worden, wie lebten wieder in einem

Kulturmampf. Ich habe dies Wort nie ausgesprochen und möchte es auch nicht ausgesprochen; ich möchte auch nie wünschen, daß es ausgesprochen werden müßte.

In dem Sinne, wie es vor 60 Jahren der Fall war. Heute ist dieses Wort jedenfalls nicht Wahlteil. Der damalige Kulturmampf war ein Kampf der höchsten weltlichen Autorität gegen die kirchliche Autorität. Das ist heute nicht so, wir dürfen daher das Wort vom Kulturmampf auch nicht gebrauchen. Wir können freilich auch nicht übersehen, daß gewisse Kreise versuchen, die Einrichtung, die Christus der Herr selbst gebaut hat, anzutreten und den Bestand der katholischen Kirche und die Treue des Volkes zu dieser Kirche in unserem Vaterland zu untergraben. Wenn also diese Kreise im Gegenzahl zu der Haltung der Kulturmampf jetzt verändert, nicht dem Volke seine Würde zu nehmen, sondern das Volk den Bischöfen zu entziehen, so ist es mir eben eine ganz besondere Freude und ein besonderer Trost, wenn nun auch die Kolpingfamilie der Diözese den Bischöfen und der Kirche ihre unwandelbare, unverbrüchliche Treue bekräftigt. An dieser Haltung müßt ihr als an einem helligen Gebe des Werkes Kolpings festhalten und es trotz allen Schwierigkeiten in die Zukunft tragen.

In diesem Sinne nehme ich von euch als Vertretern der Kolpingfamilie und der kath. Handwerker der Diözese Münster das Treuelobnis und die Zuversicht an: auf euch, auf den Gesellenverein, auf die Kolpingfamilie kann ich, kann der gesamte deutsche Episcopat, kann der Heilige Vater in Rom, kann Christus der Herr sich verlassen, jetzt und immer.

Msgr. Panico verläßt das Saargebiet

Wie wir erfahren, wird der päpstliche Legat für das Saargebiet, Giovanni Panico, am morgigen Donnerstag das Saargebiet verlassen, da er entsprechend seinen Instruktionen seine Tätigkeit hier als abgeschlossen betrachtet.

Behannlich wurde Msgr. Panico im August 1934 an Stelle des zum Apostolischen Delegaten für Bordenien und Ägypten ausersehenen und inzwischen zum Erzbischof geweihten Msgr. Testa zum päpstlichen Sonderbeauftragten für das Saargebiet ernannt. Seine Tätigkeit war eine im wesentlichen informatorische, die in der Essentlichkeit weniger hervortrat. Aber in seinem im Verwaltungsbüro des hl. Geist-Krankenhauses auf dem Schenkelberg eingerichteten Amtszimmer gingen Geistliche und Laien, fürende und einfache Saarleute aus und ein. Msgr. Panico hörte in gewinnender Freundlichkeit ihrer Wünsche, Anregungen und Beschwerden an. Er verfolgte die saarländische, reichsdeutsche und ausländische Presse genau, sammelte alles, was für die Beurteilung der Lage im Saargebiet irgendwie von Bedeutung sein könnte, und ergänzte die gewonnenen Eindrücke durch persönliche Informationsreisen und Besprechungen. So konnte er den Heiligen Stuhl fortlaufend über alles Wichtige und irgendwie Bedeutsame, was im Saargebiet und wegen des Saargebiets vorging, objektiv und gründlich unterrichten. Er konnte sich so an Ort und Stelle von der unerschütterlichen Glaubenstreue und deutscher Haltung der saarländischen Katholiken und ihrer Führer, von dem überwältigenden Bekennnis zu Volk und Heimat am 13. Januar und der hochwogenden Begeisterung ob des erstrittenen Sieges in den folgenden Tagen überzeugen.

Täglich 1000 Liter Wasser als Milch verlaufen

Ein Nahrungsmittelhöldungsprotokoll vor der Großen Stadtkammer Hildesheim enthüllte unglaubliche Zustände in der Molkerei Eddissen. Die Anklage war dem Angeklagten

Wilhelm Beyer vor, die Magermilch, die er für seine Schnauzenfüllung verdünnte, auch an seine Milchlieferanten in verdünntem Zustande abgegeben zu haben. In der Molkerei befand sich neben dem Vorwärmer ein Wasserhahn, an dem meistens ein Schlauch angebracht war. Dieser Schlauch führte in den Behälter, durch den die Magermilch hindurchfließt. Aus der Spitze des Hahns war auch für die Angestellten zu sehen, wann die letzte geöffnet war. Die Angestellten flauten sich dann zu: „Sie trauft's wieder!“ Aus den Zapfanlagen ergab sich ferner, daß Beyer den Wasserhahn selbst antrieb und abschloß. Ein Arzt sagte aus, er habe seit 1934 etwa 10 mal Mäderlite für an Magen- oder Darminfektion erkrankte Kinder ausstellen müssen; es habe kein Zweifel bestanden, daß die Milch der Molkerei daran schuld gewesen sei. Das Gericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Vertrags zu vier Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Ein Geständnis wirkte dabei strafmildernd. Ein Sachverständiger erklärte in der Verhandlung, daß der Angeklagte durch seine jahrelange Mäderliteisführung einen Gewinn von insgesamt 110 000 Mark erzielt haben müsse. Hierbei sei eine Minimalsumme angenommen. Man könne sagen, daß Beyer der Magermilch täglich 1000 Liter Wasser zugemischt habe.

Diplomaten-Empfang beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing Dienstagabend im „Haus des Reichspräsidenten“, wie alljährlich üblich, das bei ihm beglaubigte Diplomatische Corps. An dem Empfang nahmen sämtliche in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Damen teil.

Neue Regierung in Bulgarien

Die von dem Kriegsminister General Staloff gebildete neue bulgarische Regierung legt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister: General Staloff; Innere: der bisherige Kommandant der Sofiaer Kriegsschule, Koleff; Außen: der bisherige Außenminister Batoloff; Wirtschaft: der bisherige Kultusminister Molloff; Kultus: General Radoff, bisheriger Garnisonkommandant von Philippopol; Justiz: der frühere radikaldemokratische Abgeordnete Kalenderoff; Verkehr: der bisherige Verkehrsminister Galcharoff; Finanzen: der Präsident der Philippopeler Industrie- und Handelskammer, Obrutschoff. Das neue Kabinett weist durchweg Offiziere und Politiker auf, die, wie betont wird, das volle Vertrauen des Königs genießen.



Prof. Christian Hülsen gestorben

Der bekannte Archäologe Professor Christian Hülsen, vor dem Krieg lange Jahre Vorsteher des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom ist im Alter von 77 Jahren in Florenz verstorben. Professor Hülsen hat sich durch seine Jahrzehntelange Tätigkeit in Italien, von der eine Reihe von Veröffentlichungen über Rom und besonders sein großes Werk über die Topographie des antiken Rom zu erwähnen sind, einen wissenschaftlichen Namen von Weltruf erworben. Bei der Beerdigung am Dienstag vormittag wird Konrad Henning im Namen des deutschen Botschafters von Hassell einen Kranz niedergelegt.

Die Lektüre der Sächsischen Volkszeitung

soll allen Lesern und Leserinnen ein wahrer Genuss sein. Das wird aber nur dann vollkommen der Fall sein, wenn jede Zeile der Zeitung das Interesse eines jeden Lesers finden kann. Voraussetzung hierzu ist, daß Lokalberichte, für deren Einzelheiten immer nur ein verschwindend kleiner Teil der Leserschaft Interesse haben kann, 1. aktuell und 2. kurz gesetzt sind. Wir appellieren nochmals an unsere Mitarbeiter, uns unsere Arbeit nicht dadurch erschweren zu wollen, daß wir allzu detaillierte Berichte über Vereins- und sonstige Veranstaltungen immer wieder zusammenstreichen müssen. Wer es aufdringlich mit unserer SG meint, der zeigt Verständnis für diese Notwendigkeiten und berichtet uns immer satt, originell und dabei kurz!

Dresden

: Recollectio der Unio apostolica, Montag, den 28. Januar, 15.30 Uhr, Räucherstraße 2. Alle hochwürdigen geistlichen Herren werden um ihr Erscheinen gebeten.

: Katholischer Jugendring, Dresden. Am kommenden Freitag, den 25. Januar 1935 ist abends um 8 Uhr im Kolpinghaus, Räucherstraße 4, Jugendabend. Es spricht Kaplan Walter Krawinkel vom Oratorium, Leipzig, über „Lebendiger Gottesdienst“. Um 19 Uhr ist ebenfalls im Kolpinghaus eine Besprechung des Führerrates des Katholischen Jugendringes.

: Jahresappell der NSB. Heute, Mittwoch, den 23. Januar, 20 Uhr, findet im Zirkus Sarrazin der große Jahresappell der NSB statt. Es sprechen Gaumoleiter Bäßner, Kreisleiter Walter, Kreisamtsleiter Spiegelberg, Mitwirkung: Präsident der Standarte 100 (Weiß). Für NSB-Mitglieder Eintritt frei. Der Zirkus ist geheizt.

: Erbanlage bei Frauenkrankheiten und deren Behandlung. Über dieses Thema hält der Frauenarzt Dr. Bräsmann einen Vortrag im Verein „Deutsches Hygiene-Museum“, Ortsgruppe Dresden (vormals Deutscher Verein für Volksgesundheit, Ortsgruppe Dresden). Die Erbanlage ist für viele Frauen von eindeutender Bedeutung; rechtzeitige Begrenzbarkeit ist notwendig. Die Erbanlage für Abschluß muß z. B. bereits beim Kleinkind und bei dem jungen Mädchen durch entsprechende Ernährung und Lebensweise energetisch behämpft werden. Ferner spielt die Erbanlage zur Schwäche der Kinder und Roschen für die Frau eine bedeutende Rolle. So können dadurch Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche entstehen. Auch die so häufigen Bauchdeckenbrüche der Frau sind hierdurch bedingt. Die Vorbeugung dieser Schäden, bzw. die Belehrung der bereits eingetretenen Leidenden wurde ausführlich besprochen. — Dienstag, den 29. Januar spricht Dr. med. Elmer, Facharzt für Orthopädie, leitender Arzt des Sächs. Krüppelheimes, über: „Der kindliche Knochenbau und seine Störungen“.

: Personalaenderungen bei der Reichsbahn. Am 1. 1. 1935 zum Direktor der Reichsbahn befördert: Reichsbahnhofrat Pöhl, Leiter der 5. (Bautätigkeit) Abteilung der Reichsbahndirektion. — Am 1. 1. 1935 zum Reichsbahnhofrat befördert: Reichsbahnhofrat Möller, Dezerent bei der Reichsbahndirektion; Reichsbahnhofrat Welsch, Dezerent bei der Reichsbahndirektion; Reichsbahnhofrat Drehler, Dezerent bei der Obersten Paulleitung der Reichsautobahnen; Reichsbahnhofrat Körner, Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamtes Pirna; Reichsbahnhofrat Groß, Vorstand des Reichsbahn-Maschinennamens Chemnitz. — Am 1. 1. 1935 zum Reichsbahnhofrat befördert: Reichsbahnamtmann Hauptmann, Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamtes Aue; techn. Reichsbahn-Oberinspektor Schönberg, Reichsbahndirektion. — Am 1. 1. 1935 zum Reichsbahn-Amtmann befördert: techn. Reichsbahn-Oberinspektor Lieberwirth, Vorsteher des Bahnbetriebsvertrags Dresden-Ulstadt.

Dresdner Polizeibericht

Belohnung. Bei dem vor einigen Tagen in der Kaiserstraße verübten Einbruch in ein Konto, erlangten die Diebe außer den bereit behannten Sachen noch eine weiße Frackweste, 1 Kamelhaarweste und 1 Röckelfaßnudel. Das gestohlene und bereit behanntegegebene Opernglas trägt die Firmenzeichnung „Busch-Multinet“. Zur Ermittlung der Einbrecher oder Herbeschaffung des Diebesgutes hat der Geschädigte eine angemessene Belohnung ausgesetzt. Wer vermag hierzu Angaben zu machen?

Kollidebe festgenommen. Dank der Aufmerksamkeit einer Privatperson gelang es der Kriminalpolizei, zwei Männer im Alter von 25 und 22 Jahren, die sich das Kollidebtschauspiel gemacht hatten, festzunehmen. Beide sind erst kürzlich nach Verbüßung längerer Gefängnisstrafen entlassen worden. Am 18. d. M. entwendeten sie von einem Kraftwagen in der Zwickustraße einen Radioapparat. Die Diebesbeute wurde noch in ihrem Besitz gefunden und gesichert. Ob auf das Konto der Festgenommenen weitere, gleichartige Straftaten kommen, wird zur Zeit noch nachgeprüft.

Wer war Zeuge? Am 21. d. M. gegen 19 Uhr kam auf der Königsbrücke Straße in der Nähe des Eingangs zum Hauptbahnhof ein Radfahrer infolge der Glätte auf der Straße zum Sturz. Hierbei wurde er von einem Kraftwagen, der ihn im selben Augenblick überholte, überfahren. Der Kraftwagenfahrer, der den Unfall offenbar nicht wahrgenommen hat, setzte seine Fahrt fort. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus überführt werden, wo ein Armbruch und Rippenverletzungen festgestellt wurden. Wer Zeuge des Vorganges war, wird gebeten, sich umgehend im Zimmer 80 des Kriminalamtes zu melden.

Aus dem Dresdner Kunstsleben

Schüler-Konzert im St. Benno-Gymnasium. Matzschalls Musikschule, dieses fast ein Vierteljahrhundert in Dresden mit großem künstlerischen Erfolg wirkende Musikinstitut, hatte zu einem Konzert seiner Lehrkräfte und Schüler in das Bildungsamt St. Benno-Gymnasium geladen. Das Programm bekränzte sich auf die Instrumentalmusik, bot aber auch so — zunächst in Vorträgen der Schüler und dann in solchen der Lehrer — eine solide Fülle von Verschiedenartigem, das von einer ebenso großen Söhne von Ministranten gespielt wurde, daß eine ins einzelne gehende Beprägung nicht möglich ist. Wesentlich ist, daß man aus all den mannigfachen Darbietungen für Violine und Klavier (noch vierhändig) sich ebenso von der hier geleisteten ernsten künstlerischen Arbeit wie von den in mehr oder weniger (je nach der bereits erzielten Seite) starken Höhe erzielten, deutlich erkennbaren Erfolgen überzeugen konnte. Aus den Vorträgen der Lehrkräfte ging dann nochmals hervor, daß sich die Schüler dieser Anstalt in wirklich vorzüglicher künstlerischer Pflege und Ausbildung befinden; dieser Teil des Konzerts wurde über dies noch durch Cello-Vorträge bereichert. Man möchte nur wünschen, daß auch die Gesangsschüler der Anstalt einmal Proben ihres Könnens geben. Dr. W.

Tonkünstlerverein. Der 7. Novemberabend gestaltete sich zu einem seltenen Ereignis. Die Musik-D-Moll für zwei Violinen und Klavier von Kaminski interessierte trotz ge-

Die Frömmigkeit des hl. Franz

Vortrag von Ida Friederike Coudenhove

Gräfin Ida Friederike Coudenhove sprach am Dienstag vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft, die den Vortragssaal des Reichs-Akademiehauses in fast beängstigender Weise füllte, über „Franziskanische Frömmigkeit“. Mit großer Sachkenntnis, innerer Erfahrung und formvoller Sprache wußte sie vom Wesen des Franziskanischen Ordens zu sprechen. Wohl jedem Zuhörer ist der Vortrag zu einem inneren Erlebnis geworden. Wenn man vom Wesen der Frömmigkeit des hl. Franz eine Vorstellung gewinnen will, mag man erst die Wahrnehmung hinwegräumen, mit denen das liberale Zeitalter diesen Menschen der Hohenstaufenzzeit umgeben hat. Am stärksten ist wohl das Naturregeln des heiligen Franz missverstanden worden. Dieses sein Naturregeln läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde“. Dieses Naturregeln macht aus seinem Dogma, gerade dieses Gefühl, das speziell Christliche Seiner Haltung. Die Natur ist für ihn nicht das Ziel; kein Gesetz der Natur steht für ihn in dem Sinne über dem Menschen, daß der Mensch die Herrschaft einer Naturgewalt über sein sittliches Leben annehmen müßte. Franziskus fühlt sich unabhängig von der Natur, weil, daß die Persönlichkeit etwas Einmaliges ist, nicht eine von Millionen Bewegungen im Kosmos. Der Mensch, der auf diese Weise der Natur gegenüber die Freiheit gewonnen hat, kann ihr mit einer Liebe, die furchtlos geworden ist, gegenüberstehen. Die Dinge der Natur, weiß er, sind dem Menschen unvertraut zur Vollendung und Heilung, aber nicht zur Preisgabe und Ausbeutung. So ist Franziskus in seinem Verhältnis zur Natur von einer Höchstheit im höchsten Sinne, von einer Ehrfurcht, die gleichzeitig Abstand von der geselligen Natur bedeutet und gleichzeitig Liebe zur Natur, in der sich trok ihres Falles das Gesetz des Schöpfers offenbart.

Auch die Liebe des hl. Franz zu den Menschen ist nichtern, unromantisch. Freilich liegt das Wahrverständnis nahe, einen Menschen, der mit einem Herzen voll allumfassender Liebe durch die Welt geht, einen Menschen, der in jedem Mitmenschen seinen Bruder sieht, für einen romantischem Schwärmer zu halten. Aber gerade der Augenblick der Verehrung des hl. Franz ist ja das Erleben mit dem Ausführen, die Erkenntnis, daß es wider den Willen Gottes ist, wenn selbst solch ein kranker, Ausgelöschter von jeglicher Gemeinschaft ausgeschlossen bleibt. Die Liebe zu den Armen und Kranken ist bei Franz nicht Neigung gegen die Fleichen, sondern Wille zur Gemeinschaft. Franz ist kein Schwärmer, der immer nur Hingabe ist, er weiß

auch hart und streng zu sein, wenn es das ewige Hell des anderen erfordert. Milde ist Franz gegen die, die etwas entbehren, milde auch gegen die Sünder, milde selbst gegen die Menschen, die im Luxus leben. Auch noch milde gegen alle, die sich in guter Meinung keinen Sünden entgegensehen; in kindlichem Gehorsam unterwirkt er sich der Führung der Kirche, die ihn mit Weitblick und Erfahrung hindert, seine radikalen Pläne bis zur leichten Folgerung durchzuführen. Aber auch hart kann Franziskus sein, unerbittlich gegen seine Brüder in der Durchführung des Ordenslebens, zu dem sie sich einmal entschlossen haben. Hart zeigt er schon bei seiner Trennung von seiner Familie, von der Welt, der er bisher angehört hat. Unerbittlich verlangt er, daß seine Ordensbrüder die Treue halten, die sie gelobt haben. Er anerkennt nicht die schönen Worte, ist auch unempfindlich für Schmeichelei seiner Verlobten gegenüber. Er kämpft unerbittlich um die Reinheit der Regel, um die Reform des Lebens, die er sich vorgenommen hat. Was dieses Leben ohne Obdach, aussichtslos allen Unbillen der Weltuntergang angewiesen nur auf die Wildheit der Menschen bedeutet, kann nur der ermessen, der das harte Klima Umbriens kennt. Franziskanische Armut ist etwas anderes als die Bedürfnislosigkeit einer spartanischen Jugend, etwas anderes, als die sozial belastete Armut des St. Sebastian von Wedding. Franziskanische Armut ist nicht als Beispiel, nicht als Vorbild gemeint, sie ist der Vorbild, sich ganz der Erforschung Gottes anzheimzugeben. Franziskanische Armut bedeutet, daß einer, der gewußt hat, was Schönheit und Vornehmheit einer Kultur war, daß er diese Werte von sich wirkt, um eines anderen willen, daß er noch als hoher, schoner und großer empfindet, daß einer es mögt, sich mit unerschöpferlicher Sicherheit Gott ganz anzustreben. Und wenn das Wahrverständnis des liberalen Zeitalters in Franziskus einen naturseligen Schwärmer gesehen hat, einen Verzichtigen, der aus dem Rahmen ins Wasser springt und darauf wandert, so wissen wir als Christen, daß Franziskus ein Wandler war, der festen Boden unter den Füßen hatte. Einen Boden freilich, den zu sehen nicht allen gegeben ist: Die Allmacht Gottes.

Vor Beginn des Vortrages sprach Professor Kuhbach an Stelle des verhinderten Vorsitzenden Justizrat Dr. Elbers Worte der Begrüßung und wies auf die nächsten Vorträge in der Akademievereinigung hin. Am Februar wird Dr. Holm vom Kupferstichkabinett Dresden über „Mittelalterliche Plastik in Andachtsbildern“ sprechen, im März Dr. Kästner (Vergleichshübel) über „Besundes Leben als Auftrag des Schöpfers“, im April wird ein Theologe eine Vorbereitung auf das Osterfest geben.

Sächsisches

Der VDA in der Front des Winterhilfswerkes

Sammlung im Zelten der blauen Kornblume am 26. Januar. Auch die Auslanddeutschen haben ihr Winterhilfswerk aus starkem nationalen Empfinden halten diese Deutschen zusammen. Und wie viele von den im Ausland lebenden Deutschen spenden sogar für das Winterhilfswerk des Mutterlandes. Auch aus ihnen spricht der klare Wille, dem Mutterlande in Not und durch Opfer die Treue zu halten. Die volkdeutsche Einigkeitssonne steht leuchtend über diesen Taten. Nun wird das alte Abzeichen dieser Sonne, die blaue Kornblume, wie im Vorjahr zum Sinnbild des Opfergedankens, der mit seinem Winterhilfswerk das gesamte deutsche Volk umfaßt. Der VDA sammelt am 26. Januar durch seine Mitglieder in diesem Zelten.

Landesbauparkasse Sachsen

Dresden. Bei der Landesbauparkasse Sachsen, der öffentlich-rechtlichen Institution für zweie Hypotheken in Sachsen, hat am 21. d. M. die 17. Darlehenszuteilung stattgefunden, bei der insgesamt 1.474.000 RM. an die Sparten der Anstalt ausgeschüttet wurden, wobei u. a. auch alle diejenigen Sparten berücksichtigt worden sind, die 40 Prozent ihrer Vertragssumme angepaßt hatten, bisher aber nicht angelebt worden waren und nunmehr Antren auf Schlusszahlung gestellt hatten. Insgesamt wurden 307 Verträge zugestellt; ihre Anhänger wohnen in allen Teilen Sachsen. Mit dieser Zuteilung hat die Landesbauparkasse Sachsen nach knapp jünzigjährigem Bestehen der sächsischen Bau- und Wohnungswirtschaft bereits den Betrag von 12.481.000 RM. zugesetzt, der sich auf insgesamt 3108 Verträge verteilt. Die nächste Zuteilung findet am 15. April d. J. statt. Bei ihr werden wieder rund 1,5 Millionen RM. zur Ausschüttung kommen.

Justizminister Görtner kommt nach Dresden

Rechtsjustizminister Dr. Görtner wird aus Anlaß des Übergangs der Länderjustizverwaltungen auf das Reich vom 7. bis 9. Februar 1935 den Ländern Sachsen und Thüringen und hierbei auch den Justizverwaltungen einen Besuch abstaaten.

Untersuchung des Küchenpersonal in Lagern und Heimen

um zu verhindern, daß durch das Küchenpersonal Typhus, Paratyphus, Ruhr oder bakterielle Lebensmittelvergiftungen übertragen werden, dürfen nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegebenen Ministerialverordnung in allen Heimen und Lagern nur solche Personen im Küchenbetrieb beschäftigt werden, die nicht Dauerausleider von Erregern übertragbarer Darmkrankheiten sind. Die für solche Küchenbetriebe in Frage kommenden Personen werden vor Amtretung ihres Dienstes einer entsprechenden Untersuchung unterzogen.

Gemüllungen u. Sammlungenähnliche Veranstaltungen

Die sächsischen Kreishauptleute geben im Sächsischen Verwaltungsblatt folgendes bekannt: Öffentliche Sammlungen und sammlungenähnliche Veranstaltungen im Sinn der §§ 4 bis 5 des Gesetzes vom 5. November 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 1086), die in den Regierungsbezirken oder in Teilen von solchen durchgeführt werden, bedürfen der Genehmigung des zuständigen Kreishauptmanns. Da diese Veranstaltungen so gelegt werden müssen, daß sie nicht mit den genehmigten Reichsammlungen zusammenfallen, können für das Jahr 1935 nur solche Anträge geprüft und gegebenenfalls berücksichtigt werden, die mit der tatsächlichen Stellungnahme der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde bis Ende Februar 1935 beim Kreishauptmann vorliegen.

Oberhau. Der Führer als Vater. In Wernsdorf wurde das achte Kind des Arbeiters Erwin Hößler getauft; der Führer und Reichskanzler übernahm für dieses Kind die Ehrenpatenschaft.

Die Glaubenslehre wieder mit auch noch einer Bewegung. Christ weihet Antwort Gott und aus sich kann: die Glaubenslehre in ein Leben zurück zu das ich nicht den Frage Deutschland des Evangelischen Rundschau protestantischen Glaubens einander. Glaube“ (Witte gegen Ewig-Göttliche von bewußt sinnlich bestimmt sich und ob sich liegt darin bestimmt nur höher menschliche ansehnbar. Dazu Gott so ist die Lehrfahrung, die eben gang in den Welt die vom Gott die geht die zu legen in diesem Entwicklungszeitpunkt ist ein persönlichkeit und sinnhaft haben will nur von Wahlstab hölzerne Stein unperfekt sprachen, stellen als unbegreiflich liegen über zu anderen die auf diese Erziehung hauptung an uns gesagt und ihnen ausgenommen. Die Stehen wollen wir wissen, welche sie kommen. Auslagen auch Hausauslagen die Verlust so voll auch Häuser gibt ein Gott wenn sie in in allem Welt, der sie lagen können. Sonderlich er selbst die die offenkundig lösten sie leben. Der Hitler ist als Tat und Erziehung. Wie werden propagandistisch der Führer wisse statthaft Völkerlinien schließlich bedauern den Staatszug zu machen. Saarland werden über die Zeitung gelesen. Die Heiligen (Nr. 36) entstehen tausende Millionen wieder e

Notizen

Die religiöse Aussprache mit der deutschen Glaubensbewegung

Die Gottfrage wird in unserem Volke heute wieder mit Leidenschaft gestellt. Das bedeutet — wenn auch noch nicht Religion im christlichen Sinne — so doch Bewegung zu den religiösen Werten hin. Der Christ weiß, daß es auf die Frage: Wer ist Gott? nur eine Antwort gibt, die den suchenden Menschen befriedigen und aus seiner Welt des Irrsens und Zweifels erlösen kann: die Offenbarung durch Jesus Christus und den Glauben an ihn. Jede Leugnung der Offenbarung führt in ein Labyrinth von Widersprüchen und günstigstens zurück zu der alten Weisheit des Sokrates: „Ich weiß, daß ich nichts weiß.“ Einen Beitrag zu dieser entscheidenden Frage aller Religion liefert uns „Das Evangelische Deutschland“, die von Professor Hinderer, dem Direktor des Evangelischen Preßerverbandes, herausgegebene katholische Rundschau (1935 Nr. 1). Dort steht sich der bekannte protestantische Religionswissenschaftler Professor Dr. Johannes Witte, Berlin, mit dem Führer der Deutschen Glaubensbewegung, Professor Hauer, grundsätzlich aus. Hauer hatte in seiner Zeitschrift „Deutscher Glaube“ (1934 Heft 10) auf einen früheren Artikel von Witte geantwortet und zur Gottfrage erklärt: „Das Ewig-Göttliche kann gar nicht mit dem Entweder-Oder von bewußt oder unbewußt, von persönlich oder unpersonlich beschrieben werden. Dies sind Begriffe aus dem menschlichen Bereich. Das göttliche Sein hat beides in sich und offenbart sich in beiderlei Art. Sein Wesen an sich liegt über alle diese Entscheidungen hinaus. Gerade darin besteht seine Göttlichkeit, daß dieses Wesen nicht nur höher, unumstrakter und volliger ist als das menschliche, sondern daß es ganz anders ist.“ Auf diese ansichtbaren Thesen antwortet Professor Witte u. a.:

Dazu muß man zunächst fragen: Woher weiß Hauer, daß Gott so ist, wie er ihn beschreibt? Aus seiner religiösen Erfahrung, die ihm Offenbarung ist? Aber andere haben nun eben ganz anderes als Hauer erfahren! Und so haben sich in den Religionen zwei Typen der Gottesausfassung ergeben, die vom persönlichen und die vom unpersönlichen Gott. Um die geht der Kampf. Nun sucht Hauer diese Alternative abzulegen, indem er erklärt, man dürfe das Problem nicht in diesem Entweder-Oder lösen. Gott sei beides, persönlich und unpersönlich, er habe beides in sich. Dazu muß ich sagen: Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ein bewußtes, persönlich und unbewußt sein kann nicht zugleich unpersonlich und unbewußt sein. Wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, daß wir in religiösem Denken, das doch auch Hauer will, über Gott etwas aussagen, dann können wir es nur von unserem Denken aus tun. Einem anderen Maßstab haben wir nicht. Für uns aber ist bewußtes, persönliches Sein höchstens Sein, das über dem unbewußten, unpersonlichen steht. Gott dies persönliche, bewußte Sein absprechen, oder sagen, es sei auch unbewußt, heißt, ihn dieser Stellen als uns Menschen ... So wie Hauer diese Frage abzuwiegeln sucht, geht es nicht. Oder wie müssen auf alle Aussagen über Gott verzichten. Dann aber stehen wir vor dem unbekannten Gott. Die Erklärung, Gott sei ganz anders als wir Menschen, ist gleichfalls nur ein Sich-Zurückziehen auf den unbekannten Gott. Zugleich aber widerspricht diese Erklärung der von Hauer so stark unterstrichenen Behauptung von der Gottesgleichheit der Menschen. Denn, was ist an uns gottgleich — wir sagen, göttlich —, wenn nicht das, was uns über alle anderen Lebewesen erhebt und uns vor ihnen auszeichnet: Das ist unser Bewußtsein und unsere Persönlichkeit.

Die Menschen aber werden und können sich nicht mit dem Gehen vor dem unbekannten Gott begnügen, sondern wollen wissen, wer dieser Gott ist, wie sein Wesen, welches seine Gestaltung gegen uns und wie wir zu ihm kommen. Über dies alles haben die Menschen zu allen Zeiten Aussagen gemacht. Das sind die Lehren ihrer Religionen. Auch Hauer macht ja faktisch Aussagen darüber. Und diese Aussagen nennt er keinen „Deutschen Glauben“. Aber alle diese Versuche der Menschen, zu sagen, wer Gott ist, sind so voller Widersprüche und so ganz unbeschreiblich, auch Hauers Aussagen, daß wir gerade vom gründlichen religiösen Denken aus sagen müssen, was Luther gesagt hat: „Doch ein Gott müsse sein, das wußten sie, und es war recht. Aber wenn sie sagten: „Das ist Gott“, da schütteten sie lobald.“ Mittler im allem diesem menschlichen Irrtum steht nun einer in der Welt, der nicht nur sagt, wer Gott ist, sondern der von sich sagen konnte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Hier ist nicht irrendes, menschliches Reden über Gott, sondern hier redet Gott selbst in Christus, in dem er selbst in der Welt war, und sagt uns, wer er ist. Das ist die alleinige Wahrheit. Hier lösen sich dann auch alle ungelösten Rätsel, an denen alle Religionen, auch die Hauers, leiden ...

Der Hl. Stuhl und die Saar

Das Ergebnis der Saarabstimmung muß nun auch von denen, die dadurch recht unangenehm überrascht worden sind, als Tatsache hingenommen werden. Ihre Berechnungen und Erwartungen sind über den Haufen geworfen worden. Wie wenig sie im Ernst an den Erfolg ihrer eigenen Propaganda-Arbeit glaubten, beweisen sie schon damit, daß sie sich der Hilfe des Heiligen Stuhles zu verschließen suchten. Gewisse französische Kreise und die große Pariser Presse haben sich noch Anfang Januar der Hoffnung hin, daß der französische Außenminister bei seinem Besuch in Rom den Heiligen Vater in ihrem Sinne unterrichten werde, und Petain schrieb noch aus Rom, „daß der Patriarch es nicht sehr bedauern würde, wenn die Mehrheit der Saarländer sich für den Status quo auspräche.“ Und die „Führer“ der Tatsusquo-Politik gaben sich die größte Mühe, der Welt klar zu machen, daß der gegenwärtige Zustand im Interesse des saarländischen und des deutschen Katholizismus beibehalten werden müsse, und auch sie hofften auf Gehör bei der Kurie. Über der Heilige Stuhl hat immer wieder seine klare Haltung gegenüber diesen eigenartigen Sonderwünschen bestanden.

Die „Berliner Börsenzeitung“ widmet der Haltung des Heiligen Stuhls in der Saarfrage längere Ausführungen (Nr. 36 v. 22. Januar) und schreibt u. a.:

„Es lag zweifellos in der Hand der Kurie, sich anders zu entscheiden. Eine andere Weitung aus Rom hätte für Hunderttausende an der Saar einen schweren Gewissenskonflikt für Millionen im Reich noch weit mehr bedeutet. Die Kurie folgte wieder einmal ihres tausendjährigen Grundsätzen; sie verkündete

für die Saar „völlige Gewissensfreiheit“, und der päpstliche Delegat Moncada verbot dem Klerus zwar das Auftreten in politischen Versammlungen (was den roten Vater Hörr schwerer traf als die zahlreichen Geistlichen der Deutschen Front); er ließ aber die Dekanen mit ihrer Autorität offen die traurige Spätgeburt des „Christlichen Volksbundes“ verurteilen. Groß ist heute der Jammer in den katholischen Redaktionen der „Croix“, der „L'Église“ und der „L'École Belge“, die alle auf Hoffmann und die „Saarpost“ (mit ihrem简朴的römischen Korrespondenten) gejagt hatten! Sie malen jetzt ihren Eltern das traurige Schicksal der armen Saarhofsleben aus, die sich selbst ihre religiöse Freiheit verbannt hätten! Die Saarhofsleben aber läuten die Glöckner für den deutschen Sieg!“

Die „Börsenzeitung“ weist darauf hin, daß der Sieg an der Saar neben der völkischen und außenpolitischen Auswirkung auch eine kulturpolitische habe. „Auch hier ist ein Erfolg von noch nicht reiflos erkannten Ausmaßen zu buchen.“

52 Jahre Tilgung für 33 Mark

Über ein Kuriösrum von waltender Paragraphenjustiz berichtet ein Mitglied des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen im „Deutschen Recht“ folgendermaßen: Ein Sozialversicherungssträger hat gegen einen Unternehmer eine Vertragsforderung in Höhe von 33,53

RM. Der Unternehmer befindet sich im Entschuldungsverfahren. Die Forderung ist angemeldet. Das Amtsgericht in P. als Entschuldungsstelle macht unter Benutzung eines amtlichen Vordrucks folgenden Vorschlag: „Die genannte Forderung von 33,53 RM. wird in eine unkündbare Tilgungsforderung umgewandelt und jährlich mit 4,5 Prozent verzinst und mit 0,5 Prozent getilgt. Die Forderung wird nach dieser Regelung in 52 Jahren vollständig gelöst sein.“ Auf der nächsten Seite folgt dann die erfreuliche Mitteilung: „Statt der genannten Regelung können Sie bis zum 8. Februar 1935 bei der Entschuldungsstelle beantragen, daß Ihre Forderung von insgesamt 33,53 RM. nach der Verhältnis des Vergleichsvorschlags in bar abgelöst wird. Die Ablösung ist für den 1. März 1935 vorgesehen.“

Nach dem Buchstaben des Gesetzes ist diese Mittelung natürlich in jeder Weise korrekt. Über die rechtliche Seite des ersten Vorschages hätte sich aber das Amtsgericht doch Gedanken machen können. Es ist eine seltsame Zumutung, 52 Jahre lang hinter Pfennigbeträgen an Zinsen und Tilgungsräten herzagen zu sollen, wenn man nach einem Vierteljahr den vollen Betrag in bar erhalten kann.

Unheilvolle Finanzierungsmethoden bei einem Kirchenbau

In einem Wechsel-Vergleichsprozeß Brühns und Genossen, der dieser Tage vor einer Strafkammer des Berliner Landgerichts beginnt und der bis zum 11. Februar dauern soll, ist auch der frühere katholische Pfarrer Krause aus Küstrin verurteilt.

Pfarrer a. D. Krause hat in den Jahren 1933, 1934 und vorher Wege zur Finanzierung eines Kirchenneubaus ver sucht, die nicht nur für seine Unerfahrentheit in geldähnlichen Dingen, sondern auch für seinen übertriebenen Optimismus hinsichtlich verschiedener von ihm zum Außen des von ihm streitenden Kirchenbaus geplanten Untersuchungen wie religiöser Filme, Herausgabe von Sammelwerken in populärer Kirchengeschichte und Heiligen-Legenden Zeugnis ablegen. Die geistlichen Bestrebungen haben den Pfarrer mit Personen zusammengeführt, die einen sehr schlechten Ruf hatten, und denen er vertraute, ohne sie im geringsten erprobt zu haben. Die zuständige kirchliche Aufsichtsbehörde in Breslau hat vom ersten Augenblick an, als sie von der eigenartigen Sammelmöglichkeit des ihr unterstellten Pfarrers erfuhr, sein Vorgehen scharfsinnig kritisiert. Sie hat später ein Ammonitionsverfahren gegen ihn durchgeführt.

Als Pfarrer a. D. Krause im August 1934 das Pfarramt Küstrin übernahm, fand er einen durch seinen Vorgänger gesammelten Kirchenneubau fonds vor, der in durch die Inflation wetterlos gemordetem Bargeld bestand. Der neue Pfarrer kam auf den Gedanken, das Ertragsnis weiterer Sam-

meltätigkeit in Sachwerten anzuladen und so sicherzustellen. Außerdem versetzte er auf neue Werbemethoden für den Kirchenbaufonds. Er verschickte an die Adressen ihm bekannter Katholiken Altbriefe und alte Gebrauchsgegenstände wie Küßlederhalter, Taschenleiderbücher, Taschenapotheke bei. Der Meinung der Verhandlungskammer sollte dem Kirchenbaufonds genügt kommen. Ansichtlich stellten die Einnahmen reichlich. Aber die Unkosten und die an dem Betrieb mit hängenden Aufholen verschlangen die Einnahmen.

Ein Film vom Leben des heiligen Clemens Maria Hofbauer, der in der napoleonischen Zeit in Küstrin auf Zeitung gelesen hatte, war ein großer Erfolg. Auch materiell. Aber auch diese Einnahmen verflüchtigten sich unter den Händen der seitlichen Mitarbeiter des Pfarrers. Schätzbar waren da, die drückten. Und der Pfarrer ließ sich zu immer neuen Geschäftchen, wie etwa einer kleinen Buchstelle, von Wechsels auf das Küstriner Pfarramt, sogar von Geschäftsmannen im Beruf, von Schuhmachernden herzogen. Wie er vor Gericht fast, hat er immer geplaudert, durch den Ertrag eines von zuständiger Seite günstig beurteilten Films „Trotz ohne Gnade“ und durch den Vertrieb einer populären Kirchengeschichte in Elektronen nicht nur seiner Schulden Herr zu werden, sondern auch dem Küstriner Kirchenbaufonds Mittel zu zuführen.

Der erste Verhandlungstag des Prozesses war durch die Vernehmung des Pfarrers a. D. Krause ausgefüllt. Der angeklagte Pfarrer schillerte ausführlich den Werdegang seiner für ihn selbst wie für sein Pfarramt wie für das kirchliche Empfinden überaus so unheilvollen geschäftlichen Vertrieb. Empört protestierte er gegen die Unterstellung eines Wechsels, das ihm Geduld und Verwendung der eingelauften Gelder zu persönlichem Aufwand zum Vorwurf gemacht hat.

Hinzu setzte man ihn als hilfsbereiten Förderer unzähliger Wohlfahrtsanstalten und Organisationen caritativer Art. Alle, die an sein opfer- und hilfsbereites Herz appellierten, fanden stets Verständnis für ihre Anliegen und eine offene Hand. Das Wirken dieses vorstülpigen Mannes wird bei all denen, die ihn kannten, in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. R. L. P.

Der Angriff — Organ der DAF

Der Reichsleiter für die Presse Amann, der Reichsorganisationsleiter des NSDAP und Leiter der DAF Dr. R. Ley und der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung Alfred Rosenberg, geben folgendes bekannt:

Auf 1. Februar 1935 wird „Der Angriff“ das Organ der Deutschen Arbeitsfront werden! Auf Grund freundschaftlicher Vereinbarungen mit dem Ziel der Herbeiführung einer immer näheren Verbundenheit der Deutschen Arbeitsfront mit der Partei wurde der Angriff gelegt, das im Zentralpartieverlag erscheinende alte Traditionssymbol der Reichsstadt Berlin der DAF zur Verfügung zu stellen und die weltanschauliche Linie in gemeinsamer Arbeit für alle Zukunft zu sichern.

Be wegung und DAF werden somit noch tiefer verbunden den Kampf fürs ganze deutsche Arbeiterium aller Berufe und Stände, somit für Deutschlands Wiederaufstieg führen.

Das Ende der Saarstimmentzettel

Gest. 23. Jan. Wie die Berliner Presse am Dienstagabend meldete, sind die 530 000 Wahlzettel aus dem Saargebiet in der Papierfabrik Brüll in Berlin bei Gelsenkirchen verbrannt worden. Bei diesem Akt waren Beamte des Wohlstandsbundes und mehrere Gardemänner anwesend. Die 27 Urnen mit den Wahlzetteln wurden in einen großen Eisenbottich geschnitten, der mit heißem Wasser gefüllt war. Die Einschmelzung erfolgte dann durch Rotation. Aus der Papiermasse soll Papier gemacht werden.

Käuferstreit der französischen Panzer

Ungefähr der Eröffnung der Jahresausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Paris weist die Zeitung „La Presse“ darauf hin, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung die Ausstellung nicht beachte. Die landwirtschaftlichen Verbandsblätter hätten entsprechende Aufrufe erlassen. Am 15. Jan. der „Bauerlichen Front“ wurde dem Blatt erklärt, es handle sich um einen Käuferstreit als erster Schritt zu einer allgemeinen Bewegung, durch die man die Regierung zu einer den bauerlichen Belangen günstigeren Politik zu zwingen hoffe. Der Käuferstreit sei eine erste Kundgebung gegen die Schwerindustrie; später werde man die Parlamentarier und die Spekulanten angreifen.

Sollings Blüte für ein Stadttheater. Die Stadt Sollingen plant den Umbau ihrer Stadthalle in ein Theater, das 1200 Menschen fassen soll. Prof. Fahrkamp von der Akademie in Düsseldorf hat hierfür einen Entwurf ausgearbeitet, der unter Zugrundelegung eines alten Ansprüchen genügenden Theaters eines Kostenaufwands von einer halben Million Mark vorliegt, dessen Amortisierung durch einen Zuschuß der Staatsregierung gedeckt würde. Der Plan Fahrkamps ist noch nicht endgültig, vielmehr will man die Ausführung nach dem Ergebnis eines Preiswettbewerbs bestimmen. Die bisher bestehende Theatergemeinschaft Sollingens mit der „Vergilien Bühne“ in Remscheid soll auch nach erfolgtem Umbau bestehen bleiben.

Leipzig

Die Propsteikirche St. Trinitatis im Jahre 1934

Leipzig. Im Jahre 1934 wurden in der Kirche St. Trinitatis 76 Kinder getauft, und zwar 36 aus rein katholischen Eltern, 12 aus gemischt-katholischen Eltern mit kath. Vater und 13 aus gemischt-katholischen Eltern mit kath. Mutter. 10 Kinder von lebenden Müttern. Außerdem erhielten aus der Parochiegemeinde 68 Kinder das hl. Sakrament der Taufe im St. Elisabeth-Spitalhaus zu Leipzig-Connewitz und in der Städt. Frauenklinik. Trauungen standen 90 statt und außerhalb des Pfarrbezirkes mit Lizenz von hier wurden 18 Paare getraut. Von den 90 hier getrauten Paaren waren 28 rein katholisch, 36 gemischt-katholisch mit kath. Bräutigam und 26 gemischt-katholisch mit kath. Braut. Kirchliches Begleitbüro erhielten 73 Verstorbene. 2 Verstorbene wurden auswärts beerdigt. — Aus aufgenommen in die Kirche wurden 24 Personen, Rücktritte zur Kirche standen 19 statt. Aus der Kirche ausgetreten sind 34 Personen. Kommunionen waren 56492, davon in der österlichen Zeit 22826. Erstkommunionen 93 und Krankencommunionen 135. Der Österreicher hielten 3423 Personen noch. Das Gotteshaus wurde an den beiden Jährlontagen in der Festszeit von 3008, im Herbst von 2885 Gläubigen besucht. Religionsunterricht wurde ertheilt an 402 Knaben und 332 Mädchen, insgesamt an 734 Kinder. Aus den vorgeschriebenen Sammlungen wurden Rhl. 2405,17 an das Bischofliche Ordinariat abgeliefert.

100 Jahre Kreishauptmannschaft Leipzig. Am 2. Januar konnte die Kreishauptmannschaft Leipzig auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Soeben wurde damals in 4 „Kreisdirektionen“ eingeteilt und die Kreisdirektion Leipzig nahm ihr Quartier in einem neuen Verwaltungsbau, das an Stelle des ehemaligen Gasthauses „Weißes Roß“, das zugleich Poststall gewesen war, am Röppisch errichtet wurde.

Der Fremdenverkehr in Leipzig hat im Jahre 1934 eine erfreuliche Zunahme erfahren. Wurden im Jahre 1933 einschließlich von 38707 Wehrmännern 274965 Freunde in Leipzig angemeldet, so stiegen diese Zahlen im Jahre 1934 auf 53981 bzw. 300226. Aus dieser Zunahme darf man wohl in erster Linie schließen, daß die Leipziger Messe an Zugrast weiterhin genommen hat.

Wolfschalter Gerutti im Neuen Rathaus. Nach dem Konzert der italienischen Dante-Gesellschaft für das Winterfest im Gewandhaus besuchte der italienische Wolfschalter Ezellenz Gerutti mit seiner Gattin und den italienischen Künstlern das Neue Rathaus. Die Gäste wurden von Oberbürgermeister Dr. Goedeler herzlich begrüßt.

Kammermusikhören des Rates. An Mozarts Geburtstag, Sonntag, den 27. Januar 1935, 20 Uhr, findet der 4. volkstümliche Kammermusikhören des Rates im Städtischen Kaufhaus statt. Aus diesem Anlaß wird Mozarts Quartett D-moll R. B. 421 vorgetragen werden.

Völkischer Wassering Leipzig. Am 28. Januar vereinigten sich der Völkische Wassering Leipzig im Weißen Saal des Zoo einen Kameradschaftsaabend. Der Verband der Turnerkreise, die Deutsche Burghenschaft, die Deutsche Sängerschaft, die Deutsche Wehrmacht, das Raumdeutsche Thing und der Deutsche Bläserring haben sich von dem Allgemeinen Deutschen Wasserring getrennt. Der Kameradschaftsaabend wird gleichzeitig der Gesetz der Reichsgründung und der Blausturznahme dienen.

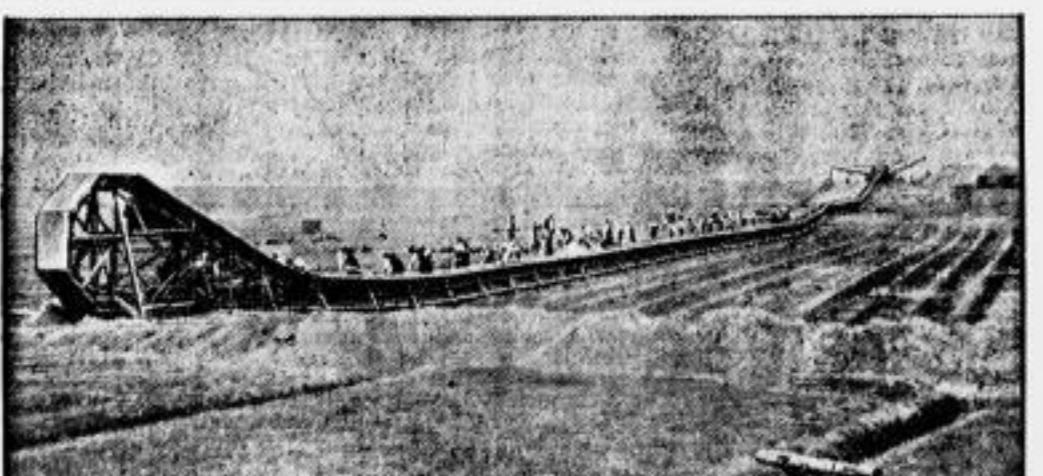
Das Urteil im Merseburger Untreue-Prozeß

Merseburg, 23. Jan. Im Merseburger Untreue-Prozeß wurde folgendes Urteil verhängt: Der Angeklagte Krause wird wegen fortgeschreitender Untreue sowie wegen eines Falles einfacher Urkundenfälschung unter Freisprechung im übrigen zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe und zu fünf Jahren Ehrenrechtssperre verurteilt. Der Angeklagte Seifert wird wegen fortgeschreitender Unterschlagung und Begegnung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Peter wird unter Freisprechung im übrigen wegen fortgeschreitender Untreue zu zwei Jahren Zuchthaus und 200 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Peter wird freigelassen. Seine notwendigen Auslagen werden auf die Staatstasse übernommen. Der Angeklagte Peter wird wegen Unterschlagung zu fünf Monaten Gefängnis unter Abrechnung der Unterschlagshaft verurteilt. Die Angeklagten haben Gelder, die ihnen als Sonderpenden übergeben worden waren, Anerkennungsgebühren u. a. veruntreut und für sich verwendet. Sie haben, um ihre Veruntreungen zu verdecken, falsche Buchungen vorgenommen und Belege gefälszt.

Altenburg. Rattensteuer? Die aussätzige Abnahme der Ratten hat zu der Erwürgung veranlaßt, auch in Altensburg eine Rattensteuer einzuführen. Man will die angemeldeten verfeierten Ratten mit Ohrenmarken versehen. Dann kann man jede wildende Ratte entweder ihrem Besitzer zuschreiben oder aber, wenn sie nicht verfeiert ist, wegfallen. — Die Erfahrungen, die man mit der Rattensteuer an anderen Orten gemacht hat, sind bekanntlich nicht sehr ermutigend.

Görlitz. Schwere Verkehrsunglücks. In der Nähe von Görlitz ist am Dienstagvormittag auf der breiten Staatsstraße nach Beeskow der Anhänger eines Zivilbauwagen herabgestürzt ins Schleudern gekommen und mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen zusammengeprallt. Der Führer des Personenkraftwagens, Dr. med. Fritz Hempel aus Görlitz, wurde durch den Aufprall auf den Anhänger geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, der kurze Zeit später seinen Tod zur Folge hatte.

In Langenleuba-Oberhain bei Penig geriet infolge Rauswéckens vor einem vorschriftswidrig fahrenden Wagen aus der voreiligen Straße ein Personenkraftwagen ins Schleudern, überschlug sich zweimal in der Luft und stürzte die Böschung hinab. Vier Insassen erlitten schwere Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall trifft den vorschriftswidrig fahrenden Wagen.



Aus der Lausitz

I. Schlegiswalde. Monatsversammlung des Kath. Männervereins. Die erste Versammlung im neuen Jahre leitete der Präses Pfarrer Wott mit einem Ueberblick über die allgemeinen kirchlichen Beziehungen zur Kirchengemeinde und einem Ausblick über die künftige Entwicklung der Kirche in Deutschland ein. Als interessanter Beitrag seiner Forschungen über die Kirchengeistlichkeit unserer Gemeinde konnte er nun der Übersicht über die 24 Präster eine lädierte Reihe der 56 (seit 1743) hier tätigen Kapläne zur Seite stellen. Dann hörte die Versammlung einen schönen Lichtbildvortrag über „Die Kirchengemeinde“. — Am Freitag, den 25. Januar, nachm. 4 Uhr, findet im Elisabethheim eine Versammlung des Kath. Frauenvereins statt, in der der neu ernommene Präses der Kath. Frauenvereine Sachsen, Herr Pfarrer Kirsch, Reichenbach, sprechen wird. — Am 30. Januar findet die Jahreshauptversammlung des Kath. Jungmannervereins statt. — Am 8. Februar wird in Wilthen erstmals ein eigener Bonifatiusstag abgehalten. Nach Ostern soll dort auch eine religiöse Woche abgehalten werden.

I. Rosenthal. Todesfall. Am Montagabend verstarb hier nach schwerem Leiden der in weiten Kreisen sehr geschätzte Erbgerichtsherr und Bürgermeister Georg Eifelt. Die Gemeinde verlor in ihm ihr pflichtbewußtes und stets hilfsbereites Oberhaupt. Nicht als ein Jahrzehnt hat er die Gemeinde Rosenthal in schwerster Zeit geleitet. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewünscht. Als Erbgerichtsherr wird er vielen Leuten, die alljährlich an den Wollfahrtstagen nach der Gründung Rosenthal pilgern, in bester Erinnerung sein; und man sieht doch bei ihm und seiner umsichtigen Gattin nach oft schwierigen Pilgerstrapazen stets wohlgeborgen und gut vollkommen zufriedenheit bewirkt. Gar mancher von Ihnen wird sich heute in weiter Ferne des leider allzufrühe Dabingeschlebenen, der erst 54 Jahre alt ist, erinnern und für sein Seelenheil ein stilles Monument zum Himmel senden. R. I. p.

I. Ostritz. Der Ostritzer Gesang- und Musikverein im Deutschen Sängerbund veranstaltet am 30. Januar in gro-

ßen Saale in „Stadt Dresden“ hier im Verein mit der Ostritzer Kapelle ein äußerst beachtenswertes Konzert im Dienste des Winterhilfswerkes. Deutschen Volksliedern im Wechsel mit vollständiger Chor- und Orchesterwerk fr. Nagels „Ein Walzer-Strauß von Strauss-Walzen“ als erster Teil folgen als zweiter Teil der festliche Mußstücke und Männerchorwerke rein volkstümlichen Charakters, nicht an letzter Stelle die Uraufführung des Männerchors „Unsern Helden und Brüder an der Saar“, Text und Singweise von Alois Müller, Lehret der kath. Stadtschule, Ostritz, Mitglied der Reichsmusikkammer, ein Chor, der von dem aus Ostritz gebürtigen bekannten Dichterkomponisten Carl Engler, Studenten und Domchor-Mitglied, Vaupeln, als Klavier. Männerchor gesetzt wurde. Das Ostritzer Winterhilfswerk hofft auf einen guten Erfolg.

I. Ostritz. Vergangenen Sonntag versammelten sich die Mitglieder des Pfarrseminars in einem ab 8 Uhr im Vereinshaus, um die diesjährige Jahreshauptversammlung abzuhalten. Aus dem Jahresbericht und Arbeitsbericht war zu erkennen, daß auch im vergangenen Vereinsjahr die Ostritzer Geistlichen gute Arbeit geleistet haben. Erfreulicherweise konnte Präses Kaplan Winkler wieder vier neue Mitglieder aufnehmen. D.

I. Seiffhennersdorf. Der Turnverein Seiffhennersdorf befindet sich in einer sehr schwierigen finanziellen Lage. Da die Sanierungsverhandlungen zu keinem Ziel gekommen sind, hat der Verein jetzt den Konkurs beantragt.

Zittau. Auf der Kreishandwerkertagung des Kreises Zittau befaßte sich Landeshandwerkmeister Pg. Raumann mit der Aufgabe der neuen Handwerkorganisationen, die Krankes und Wohles aus früherer Zeit belebt hätten. Raumann sprach über die Pflichten, die der Handwerker zu erfüllen habe, um dem gesamten Handwerkstand das zum Teil verlorengangene Ansehen wiederzugewinnen. Auf diesem Zusammenhang forderte der Landeshandwerkführer die Einführung der Handwerkersarte, strenge Maßnahmen für die Meisterprüfung, Leistung von Wertarbeit in jedem Betrieb, rege Werbung sowie vor allem unbedingtes Vertrauen zum Führer. Unter den einzelnen Handwerkerzweigen müsse endlich gegenseitige Achtung herrschen.

Südwest-Sachsen

Gauarbeitstagung der DAF

Plauen. Hier findet am 26. und 27. Januar die erste Gauarbeitstagung der DAF statt. Sämtliche Ortsgruppenvorsitzer der DAF aus ganz Sachsen nehmen daran teil. Bereits am Sonnabend finden zahlreiche Sondertagungen statt.

Am Sonntagvormittag 9 Uhr beginnt in der Festhalle in Plauen die große gemeinsame Gau-Arbeitstagung; hier werden in zahlreichen Vorträgen neben den führenden Mitarbeitern der Gauverwaltung Sachsen auch der Reichsabschlußleiter der NSDAP, Pg. Dr. Frauendorfer, der Leiter des Sozialamtes beim Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Peppeler, der ländliche Wirtschaftsminister, Pg. Bent, der Treuhänder der Arbeit, Pg. Stiehler, und der Gau- und Bezirksvorsitzer der DAF, Pg. Beitsch, zu den Teilnehmern sprechen.

Chemnitz. Generalmajor von Brauchitsch †. Generalmajor a. D. Adolf von Brauchitsch ist hier im 59. Lebensjahr gestorben. Als Sohn des Generals der Kavallerie von Brauchitsch geboren, erhielt er seine erste militärische Ausbildung in den Kadettenanstalten in Potsdam und Großhöflein. Von Brauchitsch wurde dann Leutnant im zweiten Garderegiment zu Fuß und später Kompaniechef im Husarenregiment 34. Im Weltkrieg führte er u. a. ein Bataillon und verschiedene Regimenter; nach schwerer Verwundung im Jahre 1917 fand von Brauchitsch als Adjutant beim Stellvertretenden Generalkommando des 2. Armeekorps in Stettin Verwendung. Im Reichsheer war er u. a. Bataillonskommandeur, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium und Kommandeur eines Infanterieregiments. 1920 wurde ihm der Abschied mit dem Charakter als Generalmajor bewilligt.

Chemnitz. 50 Jahre Wanderer-Werke. Die Wanderer-Werke vom. Winklhofer & Soenke A.-G. in Schönau, die an dem starken Aufschwung der sächsischen Kraftwagenherstellung stark beteiligt sind, können am 15. Februar auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Der Mitbegründer der Werke, Kommerzienrat Winklhofer, gehört heute noch dem Aufsichtsrat der Gesellschaft an. Wie wir erfahren, soll der Tag der Zeit entsprechend einfach und würdig begangen werden.

Chemnitz. 20 000 Verkehrsübler. Wie das Polizeipräsidium Chemnitz bekanntgibt, sind im Jahre 1934 von der Schuhpolizei Chemnitz 11 064 Strafanzeigen erfasst worden. Wegen Zuwidderhandlung gegen die Bestimmungen der Verkehrs- und Straßenpolizeiordnung erfolgten 20 195 Abstrafungen. Es ereigneten sich insgesamt 1096 Verkehrsunfälle, bei denen 1823 Personen verletzt wurden, davon 32 tödlich.

Tessin. Zwei Brüder ertrunken. In Tischow stürzte beim Eislauf der siebenjährige Schüler Rehnett ins Wasser der Elbe. Es gelang zwar, den Knaben zu bergen; doch blieben Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Noch bevor der ins Wasser gestürzte Knabe geborgen worden war, fiel auch sein neunjähriger Bruder in die Elbe und ertrank ebenfalls.

Deichbau am laufenden Band.

Bei den Arbeiten zur Neuverlandung am der Westküste Holsteins werden erstmals Förderbänder zum Deichbau verwendet. Zum Ausbau der Vorland entnommene Böden wird auf das laufende Band des Plattensförderers geschüttet und an der Verbindungsstelle durch Verteiler nach beiden Seiten abgeworfen. Entsprüchend dem Fortschreiten der Arbeit wird das Band seitlich verschoben. Das Förderband, das 200 Meter lang ist, leistet stündlich eine Beförderung von 150 Kubikmeter Erdreich.

Berliner Getreide-Großmarkt			
Amtliche Preisnotizen aus Berlin, 22. 1.			
Für Getreide u. Getreates p. 100 kg, sonst p. 100 kg ab Station, alles in Reichsmark			
Weizen mfr.	190,-0.-190,-0.	Ackerbohnen	14,00 - 15,00
Roggen mfr.	180,-0.-180,-0.	Wicken	12,25 - 12,75
1. Weizen	80,-05	Grünkohl, Blatt	10,00 - 10,50
2. Weizen	81,-05	Grünkohl, gelb	13,75 - 14,00
3. Weizen	81,-30	Sesamflocke	23,00 - 24,00
4. Weizen	80,-75	Landkuchen	7,00
5. Weizen	80,-75	Enddalkuchen	7,25
6. Weizen	80,-75	Enddalkuchenmehl	7,00
7. Weizen	80,-75	Trockenknödel	4,41
8. Weizen	80,-75	Soyabohnenschatz	6,00
9. Weizen	80,-75	Kartoffelkäse	9,25

Berliner Devisen Kurse

Basis	Gold		Basis	
	22. 1.	21. 1.	22. 1.	21. 1.
Agypten	12,400	12,525	12,400	12,518
1. Per. Peso	0,020	0,025	0,020	0,022
100. Belgia	88,17	88,39	88,17	88,29
1. Mittell.	0,104	0,104	0,104	0,105
100. Lewis	3,047	3,053	3,047	3,053
1. Irland.	2,498	2,502	2,498	2,502
100. Kreuz.	54,40	54,45	54,40	54,45
100. Goldm.	88,26	88,42	88,26	88,42
100. Gold.	12,18	12,21	12,180	12,210
100. Silber.	68,68	68,82	68,68	68,82
100. Silber.	6,395	6,395	6,390	6,390
100. Frca.	10,42	10,46	10,42	10,46
100. Drachmas	2,384	2,388	2,384	2,388
100. Golden	108,19	108,82	108,22	108,57
100. Lira	68,18	68,27	68,13	68,25
1. Tsc.	0,709	0,711	0,709	0,711
100. Dinar	8,640	8,661	8,640	8,66

Verein mit dem ersten Kongress im Volkshausen im u. a. dem großen „Ein Walzer“ folgen als zweiter vorwerke rein. Alle die Uraufführung. Brüder an der Leine, ein Chor, ein Dichterkomponist, Rector, Vauban, Orléans Winter. ummitten sich die abends 8 Uhr im Versammlungsraum ab. Dieser war zu Ehre der östlichen Licherweise konnte Mitglieder aufnehmen. In Leipziger Dorf zogen sie. Da gekommen sind, sagt.

Erster Tagung anhandwesmeisteren Handwerker aus früherer Zeit der Bildungen, i. dem gesamten Gangene Ansehen standen fortsetzung der Handwerkerung, Leistungserbung sowie vorher. Unter den lichen gegenwärtige

lischen Fräulein

erd in England ge- edlen Geschlecht, dass rechtgläubig auf Amt und zurück auf seinen in früherster Ju- nen. Mit 24 Jahren freundinnen Eng- Niederlande. Nach jungen kehrte Wer- ke übermals über klösterliches Leben und in Kon- l den Hübschen in, aber sie entnahm ch vom Papst die einer Ordensgründigkeit zu erlangen. noch Rom. Aber Rom und Neapel Ein zweiter milde Erfolg. So hat es geschlossen, ohne Jahre 1703 wurde Das Leben dieser verherrlicht wor- rd, Salzburg (1832).

reide und Futter- g, Preisgebiet 23 8 203; Roggen 72 reis 161; Mühl- gebiet G 9, gel- triegerie überzellig te im. Braumare 1 159; H 18 102; Erben im. Bier- zeitl. Typo 700, 6; 9 27,00; 8 27, 1.000, Preisgebiet: Satz 11,95; Sonniges Beizennahmehl 18;

markt

stellen, alles in Preisenmarkt

se

Brüder	Brüder	Brüder
21. 1.	21. 1.	21. 1.
2.625 12.618	2.625 12.618	2.625 12.618
0.620 0.632	0.620 0.632	0.620 0.632
88.39 88.29	88.39 88.29	88.39 88.29
0.196 0.196	0.196 0.196	0.196 0.196
3.083 3.047	3.083 3.047	3.083 3.047
2.602 2.602	2.602 2.602	2.602 2.602
84.52 84.52	84.52 84.52	84.52 84.52
81.42 81.42	81.42 81.42	81.42 81.42
12.21 12.21	12.21 12.21	12.21 12.21
66.82 66.82	66.82 66.82	66.82 66.82
5.395 5.395	5.395 5.395	5.395 5.395
10.46 10.46	10.46 10.46	10.46 10.46
2.388 2.388	2.388 2.388	2.388 2.388
68.82 68.82	68.82 68.82	68.82 68.82
68.27 68.13	68.27 68.13	68.27 68.13
21.34 21.34	21.34 21.34	21.34 21.34
0.711 0.711	0.711 0.711	0.711 0.711
6.661 6.649	6.661 6.649	6.661 6.649
82.08 82.08	82.08 82.08	82.08 82.08
41.13 41.13	41.13 41.13	41.13 41.13
61.38 61.38	61.38 61.38	61.38 61.38
49.06 49.06	49.06 49.06	49.06 49.06
47.11 47.03	47.11 47.03	47.11 47.03
1.088 1.075	1.088 1.075	1.088 1.075
2.402 2.402	2.402 2.402	2.402 2.402
62.98 62.93	62.98 62.93	62.98 62.93
34.08 34.02	34.08 34.02	34.08 34.02
10.42 10.42	10.42 10.42	10.42 10.42
1.988 1.988	1.988 1.988	1.988 1.988
1.061 1.049	1.061 1.049	1.061 1.049
—	—	—
2.808 2.808	2.808 2.808	2.808 2.808

Heinrich Werner:

Schicksalswende

(Machen weiter)

24. Fortschung

„O Camille“, rief jetzt die ruhige Stimme von René, „wenn andere so alberne Gerüchte bringen, wirst du sie doch nicht glauben?“

Das ernüchterte Camille etwas. Ach, wenn man dran ist auf der Straße ständig von derartigen Gerüchten umschwirrt war, glaubte man sie zuletz!

Seine Mutter erschien im Türrahmen und winkte ihm zu: „Kommt herein und erzähle dem Großvater!“

Camille folgte ihr. Sowie er Adrienne erblickte, veränderte er Haltung und Ton und begrüßte sie in zuvor bemerkter Weise. „Ja, es war ganz interessant draußen am Weltkulturmuseum! Es dauerte zwar ewig lange, bis der deutsche Parlamentarier die oter Schweizer bis ans Tor geleitetet. Am Tor warteten zwei Staatsrätsen, um die Deputation in die Stadt zu fahren. Aber sie winterten ab und sind zu Fuß mit dem Bürgermeister, den Adjunkten und den Stadtverordneten eingezogen.“

Der Greis richtete sich voller Interesse auf: „Hat man denn am Tor keine Begrüßungsreden gehalten?“

Der Bürgermeister hielt eine entsetzlich lange Ansprache. Überhaupt unser Bürgermeister! Friede seiner Alsel! Wenn es wahr ist, dass Napoleon abgesetzt ist, besommen wir einen neuen Bürgermeister, einen neuen Präsidenten. Dann wird es besser, denn — die Republik wird uns hier nicht so überlassen, wie Napoleon es tat!“

„Und was antworteten die Schweizer?“

„Es hätte sich in der Schweiz ein Verein gebildet, um der Stadt Straßburg zu helfen, mit der Eidgenossenschaft Jahrhundert hindurch freundschaftlich verbunden sei, und durch viele historische Erinnerungen verknüpft. Man wolle Möglichkeiten schaffen, besonders Frauen, Kindern und Freunden den Auszug zu ermöglichen, um ihnen auf Schweizer Boden ein Asyl zu gewähren. Sie seien als Abgeordnete des Vereins eingetroffen, um nach eingehender Erlaubnis beim deutschen General Wieder jetzt mit den Verhördern von Straßburg in Verbindung zu treten.“

„Und was wird nun?“

Nach einer kurzen Sitzung im Gemeinderat wird die Deputation beim Gouverneur empfangen. Dann werden dort darüber in der maison de commerce, der Handelskammer, die Listen ausgelegt. Einschreiben kann sich, wer will, natürlich in erster Linie Frauen, Kinder, Kranke und Männer über 65 Jahre.“

René war auch wieder eingetreten, da der Provisor ihn nun in der Apotheke vertrat. Er fragte in die plötzliche Stille herein: „Mutter, soll ich dich nicht mit dem Groß-

vater in die Listen einschreiben? Ihr könnet euch in der Schweiz aufzuhalten, — bis — in Straßburg die Lage gefährdet ist!“

Aber der alte Nebenschnee schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Lieber, ich verlasse meine Heimatstadt nicht! Hier bin ich geboren, hier habe ich gearbeitet. Hier will ich sterben —“ Er sah die andern mit einem wunderbaren klaren Blick an. „Ich kann euch ja sagen, wie es mir ums Herz ist! Haben nicht in unserer Familie Vater und Großvater lieber gedichtet und gelungen: das Straßburg einst wieder deutsch werden würde —, wieder deutsch werden müsste?“

René sah ihn mit Rührung an. Er kannte am besten das Schen und Hösen des Großvaters!

„Unsere Vorfahren haben schon ihren Namen auf den Protest gelegt, der gegen die Besetzung Straßburgs vom Deutschen Reich ging —, als dieser schändliche Ludwig XIV. 1683 Straßburg raubte. Und jetzt müssen wir durch diese durchbare Zeit hindurch gehen, damit das Schicksal im ewigen Wandel der Zeiten Straßburg wieder dahin führt, wo es gehört, in die deutsche Gemeinschaft!“

Adrienne hörte ihm mit großen Augen zu. Wie unverdorben waren diese Gedanken, diese Ziele! Das war etwas anderes als der ewig rote Schachzettel von Charles Bourdin, als das ständige Sinnieren ihres Vaters, wie man das Reichsamt wieder höher bringen konnte. Ach, die ganze Altmöchtigkeit ihres Vaters war nur aus Materielle gerichtet. Das empfand sie in dieser Stunde mehr denn je. Jede größere Perspektive in ihrem Vaterhaus ließ sie, um zu all diesen politischen Vorgängen und Ereignissen Stellung zu nehmen —

René sah Adrienne die innere Bewegung an und ahnte, wie sehr sie von den tapferen Worten des Greises angefasst war.

„Großvater, — sag uns doch das Gedicht, das dein Vater auf Straßburg gelungen hat, — schon im Jahre 1845!“

Der alte rieb sich auf. „Niederschreiben hat er's ja nie dürfen, weil die Franzosen hier ja um uns jagen und uns befreien. Aber von Mund zu Mund险anzt sich sein Gedicht weiter bei denen, die gleichen Sinnes waren wie er. Es geht eigentlich an alle Elsässer und heißt: „Lied eines Deutschen.“

Im Elsass, dicht am Rhône, da wohnt ein Bruder mein, — Wie tut's das Herz mir pressen — hat er es denn vergessen, Was wir einander sein?“

Mein armer, teurer Bruder, bist du denn ganz verworfen? Heraus von den Franzosen, trägst du die roten Hosen — Ist auch dein Herz verjährt?“

Horch auf, sie wird einst kommen, die langersehnte Zeit, Wir haben dann ein Vaterland, ein einzig starkes Deutschland — Vorbei dann Zank und Streit!“

„Und nun den Schlussvers, Großvater!“ bat René, als die Stimme des Alten verlangte. „Du hattest in den letzten Tagen immer wieder zu uns gesagt: Du erlebst diese ganze Zeit anders, als die Franzosen in Straßburg, die in den Preußen jetzt nur kleinig lachen, weil sie die Stadt besiegen —. Du sagst, doch sie uns bestehen müssen, um wieder ein Recht auf uns zu bekommen. Damit Straßburg wieder deutsch wird.“

Und Camille, der wankelmäßig schon den Einfluss der Straßburg im Lande verlor, lebte jetzt hinz: „Ja, wenn man es genau betrachtet, hat Frankreich uns freiheitlich in diesen Krieg hereingezogen, ohne Straßburg genug verloren zu haben! Jetzt lädt man uns von Paris aus einfach glatt ins Elsass! Und schließlich hat der deutsche General Wieder ja zweimal die Übergabe der Stadt angeboten, um Straßburg nicht beschließen zu müssen.“

Den letzten Vers vom Gedicht, Großvater!“ bat René nochmals. Die Stimme des alten Nebenschnee hob sich etwas. Er sprach voller Feierlichkeit und Jubel und sah wie in eine Ferne:

Einst haben wir doch wieder! Dann, Bruder, komm nur her! Du bist mit Blut erstritten, du bleibst in unserer Mitten — Wir trennen uns dann nimmermehr!“

Nach einem Schwelgen meinte Frau Albertine in ihrer schlichten herzlichen Art: „Das war deutsch gerichtet und deutsch gedacht! Ja, wir Elsässer hier reden und denken deutsch, wie beten in deutscher Sprache, wir singen deutsche Volkslieder —, und trotzdem sollen die Wallachen Jahrzehnt um Jahrzehnt unsere Herren sein?“

Der alte Nebenschnee legte wie zum Gebet die Hände ineinander: „O, ich wollt, ich dürfte euch ein guter Prophet sein —, wenn ich euch sage: Gott wird mit noch den Tag zum Erleben schicken, an dem nicht mehr die französischen Hähnen auf unserem Münzen stehen werden!“

„All!“ meinte Camille diplomatisch und warf einen Blick durch das kleine, mit einer Gardine verhängte Fenster, das zur Apotheke nebenan führte. „Um Gottes willen, lasst die drinnen deine Küchentüten noch nicht hören!“

„Nein, von uns hört sich keiner in die Listen einschreiben“, begann der alte Nebenschnee von neuem, „da sind Elsässer längere als wir! Keiner von uns wird sich jetzt vom anderen trennen. Wir haben die rubinen Seiten miteinander durchgemacht, wie sieben auch jetzt in dieser Prüfung Seite an Seite.“

(Fortschung folgt)

Frage hinter der Wand

Freundliche Antworten für humorige Leute

Normaluhren.

„S. S. in Q. — „Ach war jetzt in Berlin, und habe dort sehr schön gefunden, dass die Stadt an wichtigen Knotenpunkten Normaluhren hat anbringen lassen, die die Zeit wirklich verlässlich anzeigen. Könnte dieses Beispiel nicht in unseren Großstädten Nachahmung finden?“ — „Aber, liebes Kind! Wollen Sie uns mit Gewalt unglücklich machen? Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, warum also den sowieso nicht übermäßig großen Bestand an Glück durch Anbringung von Normaluhren vermindern? Berlin hat 40 000 solche Uhren. Sie werden einheitlich von der Sternwarte aus durch Stromstärke reguliert — das ist gewiss sehr hübsch und geistig, aber haben Sie gefunden, dass Berlin eine besonders glückliche Stadt ist? Tempo, Tempo, das ist dort die Taktzeit, Tempo, von der Notenumwelt reguliert. Die Stromstärke, die von der Sternwarte aus in die Normaluhren laufen, erschüttern das Netzwerk jedes einzelnen Berliners. Also, freuen wir uns, dass wir in Dresden, Leipzig und Chemnitz keine Normaluhren haben! Wenn wir auf die Uhren schauen, die auf den Fernsprechhäuschen und Telefonsäulen als öffentliches Vergnügen präsentieren, dann können wir das mit ruhigen Nerven tun: Sie gehen ja sowieso falsch...“

Ein Komma.

„S. S. in Q. — „Mudolf G. Winding und Stefan George sind gegen das Sehen von Kommas. Sollte mit diesem Überbleibsel einer vergangenen Zeit nicht vollständig ausgerottet werden können?“ — Mein junger Freund, Sie urteilen da ein wenig grobäugig. „Des Dichters Aug“, in seinem Wahnsinn rollend“ mag ja den Kommas keine Bedeutung zugeschrieben haben. Aber hat es so ein Komma oft in sich, und wenn es fehlt, kann es wenig nette Geschichten geben. So war es mit jenem Komma, das ein fahrlässiger Vater in seinem Testamente verordnete, als er schrieb: „Mein Haus soll der Sohn nicht über die Tochter bekommen“. Und nur protestieren Sohn und Tochter darum, ob das Komma vor oder hinter dem Worte „nicht“ zu stehen hat...“

Was Ford noch erleben will.

„M. D. in V. — Ja, das glaube ich Ihnen gerne: Sie möglichen auch gern noch erleben, was Henry Ford zu erleben wünscht: die Konstruktion des „Volkspartout-Autos“, das zunächst als Motorboot dienen u. zum Flugzeug ummontiert werden kann. Dann wird das Auto erst richtig Spaß machen. Eine andere Frage ist, ob dann die Reisenden den Bewohnern der bereisten Länder noch Spaß machen werden. Wir fürchten beinahe, es könnten sich „Anti-Weisse-Kinder“ bilden. Ein Trost bleibt: Das erhoffte „Weisse-Auto“ dürfte so teuer werden, dass es gar nicht erst zur Landplage werden kann...“

Storchenszug.

„R. Q. in D. — „Schon ins Land der Pyramiden flohen die Störche über's Meer...“ Mit diesem schönen Altat verbündet Du die Auffrage, warum nicht auch ich ins Land der Pyramiden gezogen sei. Ja, da hast Du freilich recht: Der Marabu ist auch eine Störchenart und zudem in Oberägypten zu Hause. Aber die Störche in den Zoologischen Gärten können den großen

Forschungen reden, geht die heutige deutsche Schrift auf die gotische Zierschrift zurück, die in Aachen als Abart der lateinischen Schrift geschaffen worden ist. Die Lateiner aber haben ihre Schrift von den Griechen und die Griechen von den Phöniziern, und sogar das Alphabet geht auf dieselbe Wurzel zurück. Bei der Schrift gibt es also im Grunde keinen Anschluss zum Streit, sondern eine schwere Einheitlichkeit, wie sie sonst nicht auf allen Gebieten der Kultur vorhanden ist...“

Hundeleben in Leipzig.

„M. S. in Q. — „Wird denn der hohe Rat unserer Stadt nicht endlich ein Gesetz haben und die Hundekörper verabschieben? Dresden ist mit gutem Beispiel vorangegangen — aber in Leipzig ist das Hundeleben so teuer wie zuvor!“ — Teine Klage ruht mich. „Zu der Tat, in Leipzig hat die Steuer unter den Hunden geradezu mörderisch angesetzt: 1923 waren es 31 000, 1925 am 1. Januar aber nur noch 8015. Da kann man verstecken, doch den Hundebesitzern im Verein langsam Angst wird. Aber getroffen! Es besteht Angst, dass die Hundesteuer von Reichs wegen getroffen wird. Die Steuer soll dann in Großstädten für den ersten Hund 20 bis 30 Mark betragen. Dann wird es auch in Leipzig wieder eine Lust sein, ein Hund zu halten zu verzehren, wollte sagen: einen Hund zu halten zu kosten.“

Pfefferfresser.

„G. A. in P. — Ihre Wünsche werden nichts. „Private Zoo“ ist noch nicht gestillt. Nachdem ich Ihnen über den Schriftgang genugend Auskunft geben habe, möchten Sie wissen, warum ich noch keinen Pfefferfresser in meinem Privatzoo aufgenommen habe. — Da sieht man wieder, dass Sie ein sehr verdächtiger Mann sind! Sie wissen doch, was ein Pfefferfresser ist! Weie Peper würde ich, wenn es nicht so genau wissen, sehr wahnsinnig geladen ohne Verdienst, doch ich als

